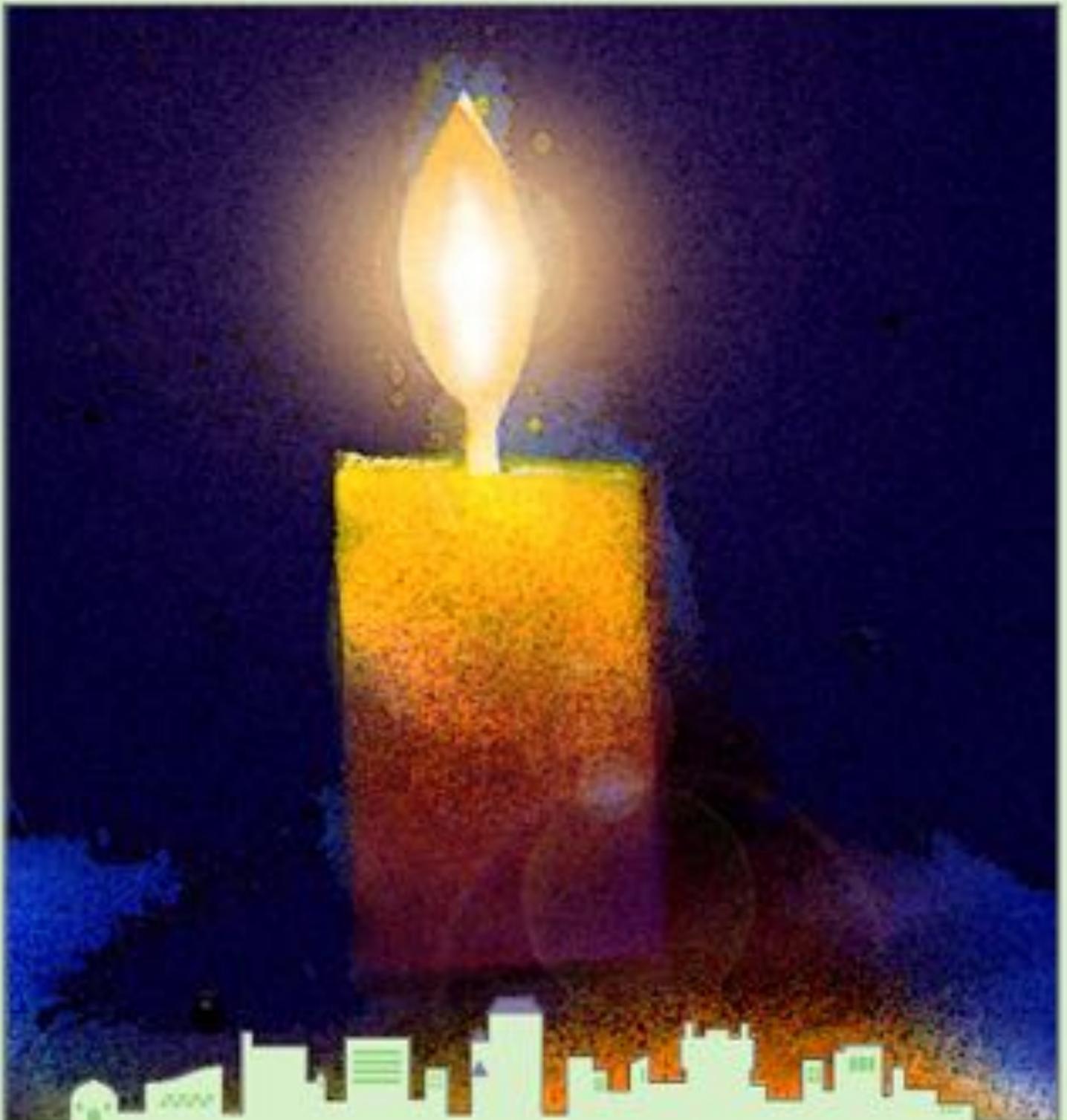




OSTERKIRCHE

Glauben Leben

Gemeindeblatt der Evangelischen Osterkirchengemeinde Berlin, Ausgabe 31, Dezember 2020 - Januar 2021



Ich lebe und ihr sollt auch leben. (Johannes 14, 19)

www.ostergemeindeberlin.de

Inhalt

Geleitwort	3
Allianzgebetswoche: „Oster“ ist am 14. Januar 2021 wieder mit dabei!	5
Gottesdienst am Sonntag, 11. Oktober 2020, in der Osterkirche Wedding Predigtwort: Römer 1,16	7
Bericht aus dem Gemeindegemeinderat	10
Die Ostergemeinde neu im Internet – oder: Eine Geschichte mit 7 Guten Nachrichten.....	11
We want you!	13
An alle Ehrenamtlichen der Gemeinde	13
Corona und wie weiter?	14
Geburtstage im Dezember und Januar	15
Amtshandlungen im Oktober und November	15
Koch und Back AG im Kindergarten	16
Johannina Wenk – Glauben, Beten, Vernetzen. Ein Gespräch zum Abschied.....	18
Advent – auf die Ankunft von Jesus warten.....	24
Epiphania (oder auch Tag der drei Heiligen Könige)	26
Jüdisch beziehungsweise christlich: Näher als du denkst?! Denkanstöße durch das Jahr hindurch.....	27
Kirchenasyl ist Nächstenliebe.....	29
Corona und der Lebendige Adventskalender im Sprengelkiez.....	29
Hilfe – ich bräuchte mal eure Hilfe!	31
„Wow, ich lese das erste Mal einen Text in der Kirche vor.“ Der Secret Slam.....	31
„Männer, das ist schon gut, was Ihr da gemacht habt.“- Neuer Kalender zur Osterkirche für das Jahr 2021	32
Danksagung	34
Für die Kinder	35
Personen, Adressen und Impressum	37
Gottesdienste in der Osterkirche im Dezember 2020 und Januar 2021	38



Geleitwort

Von Pfarrer Thilo Haak

Gedanken zur Jahreslosung 2021

Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Lukas 6, 36

Wir Menschen orientieren uns in dem, was wir tun, gerne an dem, was wir an uns selbst durch andere erleben. Manchmal sagen wir: "Wie du mir, so ich dir!" oder "Wie man in einen Wald ruft, so schallt es heraus!" oder "Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu!"

Es ist wohl so, dass alles Verhalten meines Nächsten zu mir an meinem Verhalten zu ihm hängt. Menschen sind einander gleichsam Spiegel, das Verhalten des einen ist im anderen wiederzuerkennen.

Wer selber in der Lage ist, anderen zu vergeben, wer gerne gibt, wer Mitleid oder Sympathie für seine Mitmenschen hat, der wird ebensolches auch von den anderen erfahren. Wenn ich gute Laune habe und mir das auch anzumerken ist, dann gehen die anderen auch freundlich mit mir um. Wer nur griesgrämig und grantelnd in die Welt schaut, kann von den anderen kaum Zuneigung und Freundschaft erwarten. Ein Lächeln auf dem Gesicht wird gern erwidert. Sauertöpfisches Dreinschauen erzeugt kaum liebevolle Aufmerksamkeit.

Einer, der die Geburtstage seiner Lieben nicht vergisst, darf mit Gewissheit auf Glückwünsche zum eigenen Geburtstag hoffen. Wer aus dem Urlaub niemandem schreibt, der darf sich nicht wundern, wenn er nie etwas im Briefkasten findet. Dort wo wir Freundschaften und Beziehungen pflegen, dürfen wir immer etwas zurück erwarten.

Wichtig an all diesen Erfahrungen ist, dass stets mein Verhalten dem Verhalten der anderen vorauf laufen soll. Im Sinne der Predigt Jesu ist es ganz und gar nicht, sich erst einmal hinzusetzen und zu warten, was wohl die anderen mit mir machen. Umgekehrt ist es. Ich bin aufgefordert, auf andere mit offenen Händen und offenem Herzen zuzugehen.

Dabei soll ich von dem geleitet werden, was ich selber von anderen erwarte.

Manchmal ist das aber gar nicht so einfach. Offenheit und Sympathie für meine Mitmenschen kommen nicht unbedingt von alleine. Gelegentlich fällt es mir sogar recht schwer, immer liebevoll und herzlich zu anderen zu sein. Da kann eine Verletzung, ein böses Wort, eine falsche Geste zwischen zwei Menschen treten und sie soweit auseinander bringen, dass sie nicht mehr zusammen kommen, sondern sich in Feindschaft verlieren.

Ich glaube, ich muss erst einmal selbst von der Erfahrung des Geliebtseins herkommen, um andere lieben zu können. Wenn ich weiß, dass ich mit all meinen Schwächen und Fehlern trotzdem geliebt werde, dann kann ich andere lieben. Mit den Worten unserer Jahreslosung heißt das: Barmherzigkeit erfahren haben.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Gott, unser Vater, liebt jeden Menschen ohne Ansehen der Person. Es gibt niemanden, der ihm nichts wert ist. Darin ist Gott so ganz anders, als wir das können. So eine Erfahrung muss ich erst einmal machen. Gott erbarmt sich meiner, lässt mich Erbarmung erfahren, ohne dass ich auch nur andeutungsweise sagen könnte, worin der Grund für sein Erbarmen liegt. Ich weiß aber, dass, wer solches Erbarmen in seinen Leben lebendig spürt, seinen Umgang mit den Nächsten ganz anders lebt und erlebt.

Solche Erfahrungen wünsche ich mir für jeden Menschen. Nicht nur in diesem neuen 2021, sondern immer und jederzeit! Die Erkenntnis, von Gott geliebt zu sein, auch wenn mich andere ablehnen, lässt uns unser Leben neu sehen und einrichten.

So können wir barmherzig sein, wie auch unser Vater im Himmel barmherzig ist!





JAHRESLOSUNG 2021

Jesus
Christus
spricht:
Seid barmherzig,
wie auch
euer Vater
barmherzig ist!

LUKAS 6,36

Der Vater der Barmherzigkeit,
der dich mit freundlichen Augen ansieht,
schenke dir königliche Freude an dir selbst,
dass du in Frieden lebst mit deinen Schwächen
und Grenzen. Der dich krönt mit Gnade und
Barmherzigkeit, verwandle dein armes Herz, dass du
keinem Schuld oder Fehler nachträgst, sondern
großzügig verzeihst. So singe und spiele die Barmherzigkeit
in deinen Beziehungen und lasse dich reich sein mit deinem
himmlischen Vater, der nicht ab-, sondern aufrundet.

REINHARD ELLSEL

Foto: Letz



Allianzgebetswoche: „Oster“ ist am 14. Januar 2021 wieder mit dabei!

Von Birgit Förster

Jesus selbst hat für alle gebetet, die an ihn glauben. Er wusste bereits, welche Herausforderungen kommen würden. Das Gebet war für ihn daher einfach nicht wegzudenken. So saß dann auch der Apostel Petrus bald im Gefängnis. Boff. Und wie reagierte die ganze Gemeinde? Sie betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Petrus selbst und auch die anderen Gemeindeglieder konnten es erst nicht glauben: Petrus kam frei, bevor es überhaupt eine Verhandlung gab. Gott kann Unglaubliches schenken und er möchte, dass wir uns mit unseren Anliegen an ihn wenden.

Nicht nur, weil wir hier für unsere Kirchen, unsere Stadt und unsere Welt beten können, bin ich ein absoluter Fan der Allianzgebetswoche. Es ist auch der Gedanke, als Christen unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften gemeinsam auf dem Weg zu sein. Wir lernen uns kennen und freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Die Allianzgebetswoche wird jetzt gerade 175 Jahre alt.

1846 trafen sich in London bei einer Weltkonferenz 921 leitende Christen. Sie gehörten 52 verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften an. Die Konferenzteilnehmer erarbeiteten über Konfessions- und Denominationsgrenzen hinweg eine gemeinsame Glaubensbasis. Diese entspricht in etwa unserem Glaubensbekenntnis. Als ein praktisches Zeichen der Gemeinschaft wurde seitdem jedes Jahr in der ersten Januarwoche gemeinsam die Allianzgebetswoche gefeiert. So saßen beispielsweise bei uns „in Oster“ Christen von der International Christian Revival Church, der Calvary Chapel, der Brüdergemeinde, der Heilsarmee und der Baptistengemeinde. Wir sangen, hörten auf die Ansprache und beteten gemeinsam. Und an den anderen Abenden konnten wir dann bei ihnen sitzen. Es gibt Programmhefte und Hygienekonzepte. Sei dabei! Es lohnt sich!

Monatsspruch
JANUAR
2021



Viele sagen: „Wer wird uns
Gutes sehen lassen?“ HERR, lass **leuchten**
über uns das Licht **deines Antlitzes!**

PSALM 4,7



Nach Hause

Bei einer Bahnfahrt saß ich neben einem jungen Mann, der sehr bedrückt wirkte. Nervös rutschte er auf seinem Sitz hin und her, und nach einiger Zeit platzte es aus ihm heraus: Dass er ein entlassener Sträfling sei und jetzt auf der Fahrt nach Hause. Seine Eltern waren damals bei seiner Verurteilung tief getroffen, sie konnten es nicht fassen, ihr eigener Sohn! Im Gefängnis hatten sie ihn nie besucht, nur manchmal einen Weihnachtsgruß geschickt. Trotzdem, trotz allem, hoffte er nun, dass sie ihm verzeihen hätten. Er hatte ihnen geschrieben und sie gebeten, sie mögen ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn der Zug an der kleinen Farm kurz vor der Stadt vorbeifähre, sofort erkennen könne, wie sie zu ihm stünden. Hätten sie ihm verziehen, so sollten sie in dem großen Apfelbaum an der Strecke ein gelbes Band anbringen. Wenn sie ihn aber nicht wieder sehen wollten, brauchten sie gar nichts tun.

Dann werde er weiterfahren, weit weg.

Als der Zug sich seiner Heimatstadt näherte, hielt er es nicht mehr aus, brachte es nicht über sich, aus dem Fenster zu schauen. Ich tauschte den Platz mit ihm und versprach, auf den Apfelbaum zu achten. Und dann sah ich ihn: Der ganze Baum – über und über mit gelben Bändern behängt. Da ist er, flüsterte ich, alles in Ordnung. Er sah hinaus, Tränen standen ihm in den Augen. Mir war, als hätte ich ein Wunder miterlebt. Und vielleicht war's auch eins.

Text aus dem Buch „Typisch“
- Kleine Geschichten für andere Zeiten -
Andere Zeiten e.V., Hamburg 2005



„Der ganze Baum – über und über mit gelben Bändern behängt.“ Ein unübersehbares Zeichen der Versöhnung, auch ein Willkommensgruß. Auf ein gelbes Band im Baum hatte der junge Mann im Zug gehofft. Nur jedoch dieses große Zeichen eines Neuanfangs. Seine Eltern warteten auf ihn sehnsüchtig. Das überstieg seine Erwartungen. Er konnte nach Hause kommen.

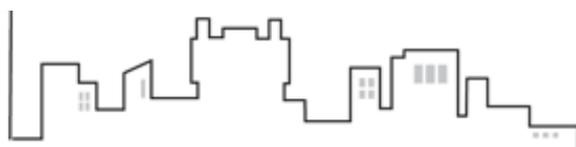
Naheliegender ist es, bei dieser Geschichte an Jesu Erzählung vom verlorenen Sohn zu denken. Der jüngere Sohn, der alles Geld verprasst hatte, erinnerte sich am Tiefpunkt seines Lebens an sein Elternhaus. Er machte sich auf den Weg. Er hatte keine großen Erwartungen. Nur ein einfacher Arbeiter

wollte er sein, ein Tagelöhner auf dem Hof seines Vaters. Unglaublich, absolut nicht voraussehbar war das Willkommen. Der Vater umarmte und küsste seinen Sohn. Er durfte bei ihm bleiben und neu anfangen. Ein großes Fest wurde gefeiert. (Lukasevangelium: Kapitel 15, Verse 11 – 32). Schuld, Vergebung, Versöhnung, Neuanfang – wer das einmal erlebt hat, weiß, wie stark so ein Geschehen Menschen emotional erschüttern und befreien kann.

Eberhard Gotjahr



Grafiken probier, 300



Gottesdienst am Sonntag, 11. Oktober 2020, in der Osterkirche Wedding Predigtwort: Römer 1,16

Von Siegfried Dehmel

Liebe Gemeinde, liebe Familie, liebe langjährige Freunde,
dies ist für mich ein außergewöhnlicher und bewegender Gottesdienst. Wie Ihr wisst, habe ich mich entschlossen, meinen Predigtendienst nach 60 Jahren zu beenden.

Das sollte bereits am 22. März geschehen, aber „Corona“ hat - wie bei vielem anderen - einen dicken Strich durch die Planung gemacht.

Es ist mir eine ganz besondere Freude, dass Frieda, als wir voriges Jahr hier zusammen im Gottesdienst saßen, plötzlich fragte: „Opa, taufst Du mich?“ Und so ist es eben geschehen, wie schon bei den anderen Enkeln, Antonius, Augusta und Josepha.

Gott segne Euch alle auf Eueren Wegen durchs Leben!

70 Jahre ist es her, dass ich konfirmiert wurde. Es war am 26. März 1950. Damals konnte man sich seinen Konfirmationsanspruch nicht selbst aussuchen. Ich bekam das biblische Wort zugesprochen:

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes,
die selig macht alle, die daran glauben.

Was mag sich der alte Pastor Gensch damals gedacht haben, als er für mich dieses biblische Wort aussuchte? Ich gestehe: Ich habe mir nicht viel dabei gedacht, als es mir zugesprochen wurde. Ich war auch ein lausiger Konfirmand, hatte mehr Blödsinn im Kopf als fromme Gedanken. Und es hat eine Zeit gedauert, bis ich etwas davon begriff und erfuhr, was es mit der Kraft Gottes auf sich hat, die im Evangelium von Jesus verborgen ist.

Als ich dann 10 Jahre später, Anfang Oktober 1959, in der Stadtmission hier im Wedding in der Liesenstraße meinen Dienst begann, hielt

ich meine erste Predigt über meinen Konfirmationsanspruch. Und nun schließt sich der Kreis. Mit diesem Wort verabschiede ich mich nach 60 Jahren von meinem Predigtendienst.

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes,
die selig macht alle, die daran glauben.“

Paulus will der Gemeinde in Rom, an die er seinen Brief schreibt, damit deutlich machen:

I. Wie es zum Glauben kommt

Einige Kapitel weiter (10,17) schreibt er: Der Glaube kommt aus der Predigt. Genauer könnte man übersetzen: Der Glaube kommt aus dem Hören.

So lief das auch bei mir. Ich ließ mich nach der Konfirmation einladen in den Jugendkreis in unserem Dorf, den Martin Gensch, der Sohn des Pfarrers, leitete. Doch bald schon verlor ich das Interesse an dem Kreis. Die üblichen Andachten gingen an mir vorüber. Aber mein Freund Harry blieb mir auf der Spur. Jeden Dienstagabend holte er mich ab zum Jugendkreis.

Nach einem Jahr fing bei mir dann das Fragen an, was es mit dem Glauben auf sich hat. Ich nahm mir die Bibel zur Hand, die ich geschenkt bekommen hatte, und fing an zu lesen. Harry kam zu dieser Zeit schon nicht mehr in den Kreis, für mich aber wurde er immer wichtiger.

Noch ein Jahr später bereitete sich Martin Gensch darauf vor, im Herbst ein theologisches Studium zu beginnen.

Und er sagte: „Du musst jetzt den Kreis übernehmen.“ Ich fühlte mich mit dieser Aufgabe total überfordert.



Ich hatte gerade meine Schlosserlehre beendet. Da bot sich für mich durch ein Stipendium für einen fünf- monatigen Kurs an in der Lutherischen Volkshoch- schule in Hermannsburg. Die Eltern schüttelten den Kopf über dieses merkwürdige Ansinnen, stimmten aber zu. Mit achtzehn war man ja damals noch nicht „mündig“.

Spannend wurde es dann durch eine Morgenandacht in der Volkshochschule über dem Wort Jesu: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter... (Matth.9,37). Für mich lautete an diesem Morgen die Frage: Soll ich einer dieser „Arbeiter“ sein?

Mein Vater war entsetzt. Er glaubte - 8 Jahre nach dem verlorenen Krieg - noch immer, wir kämen wieder zurück nach Schlesien, wo er im Dorf der Schmiede- meister gewesen war. Für mich aber ging der Weg dann im Herbst 1956 in das Theologische Seminar Johanneum in Wuppertal. Und nach 3 Jahren Studium - am 1. Oktober 1959 - begann mein Dienst als Stadtmissionar im Berliner Wedding.

Im Rückblick muss ich sagen: Das hätte ich mir nicht ausdenken können. Ich habe die Sache mit dem Glauben an Jesus und diese Arbeit nicht gesucht. Sie hat mich gefunden. Und ich sage staunend: Gott hat es mit dieser Aufgabe und überhaupt mit meinem Leben sehr gut gemacht!

Eine Reihe von Euch, die Ihr hier seid, denken über ihr Leben vielleicht ähnlich. Der Glaube ist ein Geschenk. Ein Geschenk, das niemand, der es bekommen hat, wieder hergeben möchte!

Wie es zum Glauben kommt - und:

II. Der Glaube prägt unser Leben

Es gehört zu den Grundeinsichten des Lebens, dass wir uns das Leben nicht selbst verdanken. Zumindest wer an Gott glaubt, weiß: Das Leben ist ein großes Geschenk. Und viele Menschen haben dazu beigetragen, dass wir so sind, wie wir sind.

Paulus beschreibt das, was Gottes Geist in einem Menschen bewirkt, mit dem Wort Kraft Gottes. Wer das, was Jesus uns zuspricht, hört und aufnimmt, bekommt in vielem eine neue Sicht auf die Welt, auf sein Leben und die Menschen um ihn herum..

Paulus weiß allerdings, dass der Glaube an Jesus Christus uns nicht einfach mit in unseren Lebenskoffer gepackt ist. Darum seine Einschränkung: alle, die daran glauben.

Wir sind gefragt: Willst du das, was Jesus dir zuspricht, für dein Leben annehmen oder sagst du, wie die meisten:

„Ich schaffe das Leben auch ohne Gott!“

Wer sich auf ihn einlässt, erlebt, dass das Folgen hat. Dann merken auch die Leute um uns herum, dass der Glaube uns prägt.

Als das bei mir mit dem Glauben anfang, merkten es zuerst die Eltern. Und sie waren nicht nur begeistert. Wenn ich abends mit dem Zug von der Arbeit aus Hildesheim kam, war ich dann meist mit den Leuten aus dem Jugendkreis zusammen. Wir planten zusammen, fuhren auf Freizeiten. Die Eltern meinten: „Du über- treibst die Sache!“ Als ich dann meinen Koffer für Hermannsburg packte, waren sie geradezu ratlos.

Und dann der Entschluss, beruflich einen ganz anderen Weg zu gehen. Sogar ins ferne Berlin!

Der Glaube prägt unser Leben. Dazu wäre noch vieles zu sagen. Nur noch dies: Frieda hat sich als Taufspruch die Zusage Gottes ausgesucht:

Fürchte dich nicht!

Ich bin dein Schild. (1. Mose 15,1)

Sie kann die tröstliche Zusage dieser Sätze vielleicht noch nicht so ganz erfassen. Aber das ist ein Merkmal derer, die sich zu Gott bekennen, dass sie in den Stürmen des Lebens mit diesem Fürchte dich nicht! Im Rücken gelassener ihren Weg gehen.

Unser Leben bietet vielerlei Anlässe zum Fürchten.

„Corona“ und die schlimmen Naturkatastrophen sind ein Beispiel. Die Welt, in der wir leben, ist an vielen Stellen wie aus den Fugen



geraten und oftmals zum Fürchten.
Aber wir müssen nicht in Panik geraten.
Besorgt vielleicht, aber besonnen; bedroht,
aber bewahrt. Glaube macht uns nicht ängstlich
und verbissen, sondern getrost und zuversichtlich.
Das Evangelium, ist die Kraft, die selig macht,
die uns nicht ausbremst, sondern befreit und beflügelt.

Paulus liegt dann noch am Herzen, uns einzuprägen:

III. Es gibt keinen Grund,
sich des Glaubens zu schämen

Darum beginnt sein Bekenntnis: Ich schäme mich
des Evangeliums nicht. Er weiß um die seltsame
Scheu, die uns befällt, wenn die Rede auf
unseren Glauben kommt.

Wir fürchten, andere könnten uns belächeln
oder verachten. Und wir wissen auch, wie vielen
Christen anderswo Gefängnis oder gar der Tod
drohen, wenn sie sich zu Jesus Christus bekennen.
Da liegt es nahe, nicht öffentlich zu seinem
Glauben zu stehen. Aber was passiert u n s
schon, wenn wir bekennen, dass wir Christen
sind? Uns ist die freie „Religionsausübung“
sogar im Grundgesetz garantiert. Doch wir
wissen nur zu gut, wie schnell es passiert,
dass wir unseren Glauben schamvoll verstecken.

- Ich kann mit fremden Leuten begeistert
über´s Fotografieren oder Marmelade kochen
reden.

- Wenn es aber um meinen Glauben geht,
werde ich oft merklich zurückhaltend und
schweigsam.

Warum ducke ich mich oft weg, wenn es um
den Glauben geht, der meinem Leben Halt
und Hoffnung gibt, der mich trägt und motiviert?

Ich hatte eine Lieblingskollegin in der Stadtmission,
Ursel Bernhardt, zwanzig Jahre älter als ich.
Sie kümmerte sich um die Prostituierten auf
der Straße. Heinrich Giesen nannte sie eine
„Handarbeit des lieben Gottes“.

Sie sagte: „Die beiden größten Schwachstellen
des Menschen sind seine Trägheit und seine
Feigheit.“

Ich schäme mich des Evangeliums nicht!

Wir dürfen uns als Christen outen, auch wenn
wir dabei ins Stottern kommen. Manchmal
macht das unser

Gegenüber sogar nachdenklich und ein bisschen
neugierig auf den Glauben.

Ich komme zum Schluss.

Wenn ich bei schönem Wetter mit dem Rad
unterwegs bin und die Chausseestraße entlang
fahre, mache ich gelegentlich einen Stopp
beim Friedrich-Werderschen Friedhof mit den
Denkmälern vieler prominenter Frauen und
Männer. Ich suche dann das Grab von Johannes
Rau, der von 1999 - 2004 unser Bundespräsident
war.

Auf dem Sockel seines Grabsteins ist ein
biblischer Satz eingemeißelt.

Er stammt von einer Magd. Und sie sagt ihn
über Petrus, den Jünger, der kurz vorher
Jesus verleugnet hatte. Die Frau aber blieb
dabei:

Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.

Johannes Rau hat den Satz in den Sockel
seines Grabsteins meißeln lassen, als wollte er
damit sagen: Das war auch der Sockel
meines Lebens. Ein Bekenntnis über den Tod
hinaus. Es gibt keinen Anlass, uns des
Glaubens zu schämen.

So ist es und so bleibt es.

Amen.



Bericht aus dem Gemeindegemeinderat

Von Siemen Dallmann

Liebe Gemeinde, liebe Freundinnen und Freunde der Osterkirche, hier mal wieder ein ausführlicher Bericht aus dem GKR. Wie ihr euch wahrscheinlich denken könnt, war auch bei uns der Corona-Virus immer wieder auf der Tagesordnung. Ich fange mit den neusten Beschlüssen an und arbeite mich so durch.

Die neue Internetseite der Ostergemeinde Sie müsste jetzt fertig sein. An dieser Stelle noch mal ein großes Dankeschön an die ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen im Hintergrund und euch viel Spaß beim Schauen.

Klimaschutzgesetz der EKBO und Konsequenzen für die Ostergemeinde und ihre Gebäude Beim Klimaschutz geht es auch um die Bewahrung der Schöpfung.

Am 23. Oktober hat die Landessynode ein Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes in der Evangelischen Kirche beschlossen. Dieses Kirchengesetz tritt am 1. Januar 2021 in Kraft. Die Treibhausgasemissionen der EKBO sollen ab dem Jahr 2021 bis zum Jahr 2050 auf Null gesenkt werden (CO₂e-Neutralität). Die Absenkung soll in erster Linie durch Vermeidung von Emissionen geschehen.

Unter anderem sollen wir ab dem 1. Januar 2022 ausschließlich erneuerbare Energien benutzen. Beim Strom ist das bei uns in der Osterkirche meines Wissens nach schon der Fall. Hier kommt noch viel Arbeit auf uns zu. Wenn ihr mehr darüber wissen möchtet, schicken wir euch die beschlossene Fassung gerne per Mail zu.

Die aktuellen Verordnungen im Rahmen des Infektionsschutzgesetzes zum Umgang mit Corona

Der GKR beschließt, dass es den November über nur drei Äußerungen des gemeindlichen Lebens in Oster geben soll: Gottesdienst, Laib & Seele, offene Kirche, jeweils unter den gegebenen Hygieneregeln. Alles andere findet nicht statt. Drittnutzungen sollen für Gruppen aus dem Kiez bei

begründetem Bedarf möglich sein. Sollte sich die Verordnung länger hinziehen, gilt der Beschluss auch für länger.

Absage des Grünflächenamts zu einem Openair-Gottesdienst im Sprengelpark Der GKR hat sich Gedanken gemacht, wie wir die Weihnachtsgottesdienste trotz Corona gestalten können. Eine Idee war, den Familien-Gottesdienst im Sprengelpark zu veranstalten. Leider hat dies das Grünflächenamt bis jetzt abgelehnt. Wir bleiben aber weiter dran. Wir sind auch noch dabei, andere Ideen zu entwickeln. Wir möchten, dass es möglich ist, in welcher Form auch immer, dass alle Menschen aus der Nachbarschaft an einem Weihnachtsgottesdienst teilnehmen können.

Finanzen

Der Haushaltsplan für 2021 liegt vor und muss in der Dezember-Sitzung noch beschlossen werden. Die Zuweisungen werden Corona-bedingt um 15% bis 20% zurückgehen. Auch bei uns macht sich der wirtschaftliche Rückgang aller Bereiche bemerkbar. Das sind unter anderem die zunehmende Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit. Da wir davon ausgehen müssen, dass sich das nicht so schnell verändern wird, ist hier schon mal ein Minus einkalkuliert.

Einführung des AHAL-Regeln für die Ostergemeinde

(Abstand mind. 1,5 Meter, Hygiene-Desinfektion oder 30 Sek. Händewaschen, Alltagsmaske, Lüften)

Nach längerer Diskussion beschließt der GKR folgende Regelungen für die Ostergemeinde:

- Sitzungen und Zusammenkünfte von Gruppen finden nur in großen Räumen statt, um die Abstandsregeln von zwei Metern einzuhalten.
- Bei Betreten des Hauses werden die Hände gewaschen oder desinfiziert.-Es gilt Maskenpflicht, also das Tragen eines geeigneten



Mund-Nasenschutzes, bei allen Veranstaltungen in den Räumen der Gemeinde.

- Auf das angemessene Lüften der Räume ist zu achten.
- Die Verantwortlichen in den Gruppen sind für die Einhaltung dieser Regeln verantwortlich.

Ergänzt wurde am 4.11., dass Personen mit Erkältungssymptomen nicht in die Räume der Gemeinde kommen sollen.

Übrigens heißt der Mund-Nasen-Schutz so, weil er den Mund und die Nase bedecken muss.

Neubesetzung der 100 % DSP-Stelle der Ostergemeinde

Nachdem Johannina Wenk mitgeteilt hat, dass sie zum Februar 2021 eine neue Stelle antreten wird und entsprechend in der Ostergemeinde kündigt, hat der Personalausschuss sich mit ersten Überlegungen zur Neubesetzung beschäftigt.

Nutzungs-Konzept für Räume der Osterkirche

Der Finanzausschuss hat sich noch einmal intensiv mit dem Nutzungskonzept für die Räume der Ostergemeinde beschäftigt. Dieses wurde nach ausführlicher Diskussion vom GKR beschlossen und wird auf der nächsten Beiratssitzung dem Beirat vorgestellt.

Antrag Denkmalschutz-Förderung für die Dachsanierung

Leider wurde unser Antrag nicht berücksichtigt. Wir werden aber in den nächsten Tagen einen neuen Antrag stellen.

Grünschnitt an der Kirche

Wie schon im letzten Jahr geplant, ist das Grün an der Fassade der Kirche erheblich zurückgeschnitten worden - vor allem im Bereich des Wohnhauses.

An dieser Stelle wünscht der Gemeindevorstand allen Leserinnen und Lesern eine sinnliche Adventszeit, eine gesegnete Weihnacht und ein gutes Neues Jahr.

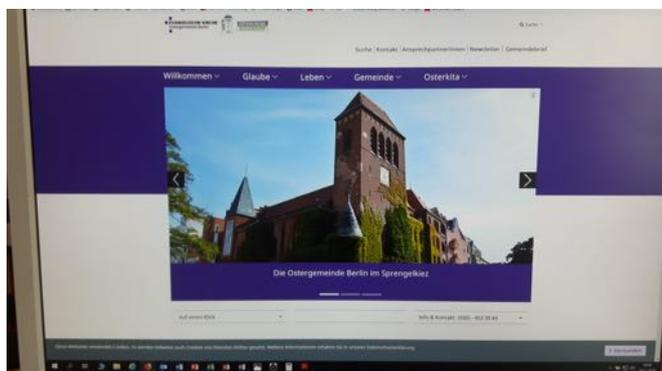
Die Ostergemeinde neu im Internet - oder: Eine Geschichte mit 7 Guten Nachrichten.

Von Michael Gumbert

Jede und jeden, den man fragte, sagte und sagt: Der Ostergemeinde-Internetauftritt, der kann eine gestalterische Auffrischung gut vertragen. Gut, Aussehen und Gestaltung spielen eine Rolle. Aber was noch sollte mit einer Neugestaltung erreicht werden? Er sollte

besser für Nutzerinnen und Nutzer mit modernen mobilen Endgeräten wie Tablets und Smartphones nutzbar sein. Er sollte möglichst auch mit einem schlanken, das heißt: für Nicht-Experten leichter handhabbaren Redaktionssystem ausgestattet sein. Denn dann wäre es möglich, dass man innerhalb der Gemeinde mehrere Menschen in die Lage versetzen könnte, Inhalte in den Auftritt einzupflegen - also die Arbeit der Aktualisierung von Inhalten auf viele Schultern zu verteilen.

Die ersten Fragen lauteten also: Reden wir über eine eierlegende Wollmilchsau - also eine Idealkombination, die es in der Wirklichkeit gar nicht gibt? Oder gibt es solch ein System, solch eine Internetlösung, die sich bereits in der Praxis bewährt hat?



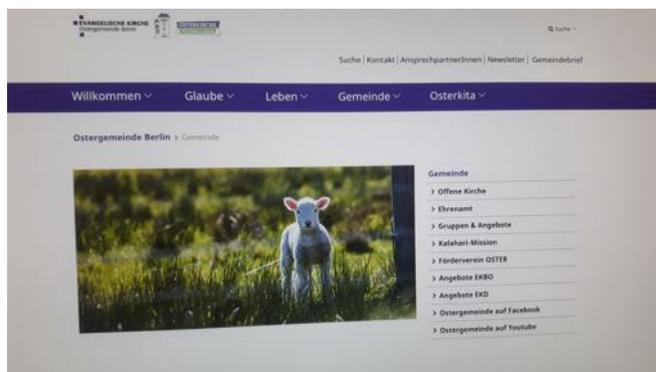
Die gute Nachricht Nr. 1: Es gibt ein solches System. Die Evangelische Landeskirche - die EKBO - bietet es an, und zwar in Form eines Redaktionssystems namens Typo3.

Nächste Frage: Wer macht mit? Wer kann das? Wer kann hier anpacken? Gute Nachricht Nr. 2: Johannina Wenk berief für August eine Gruppe ein, die sich über einen solchen neuen Internetauftritt Gedanken machte. Gute Nachricht Nr. 3: In der Gemeindegruppe „Jünger Kreis“ wirkt Friedemann Kiersch mit, der sich bereit erklärte, einen solchen neuen Auftritt aufzubauen. Über eine Struktur dieses neuen Auftritts war schnell Einigkeit hergestellt. Und dann ging es los.

Gute Nachricht Nr. 4: Ähnlich wie die Kölner Heinzelmännchen bei Nacht, so werkelte in den folgenden Wochen Friedemann parallel zu seiner Arbeit emsig im Hintergrund, um sich das neue Redaktionssystem anzueignen und den neuen Internetauftritt schrittweise aufzubauen, Fotos zusammenzustellen und zu bearbeiten, überarbeitete und neue Inhalte einzupflegen. In der Internet-Begleitgruppe wuchs die Ungeduld, aber auch die Vorfreude: Wann ist Friedemann fertig?

Gute Nachricht Nr. 5: Anfang November war es so weit. Ein neuer Auftritt stand - sozusagen als begehbbare Baustelle, mit einigen Bereichen, die noch mit aktuellen Inhalten gefüllt werden müssen. Diese Feinarbeiten wurden und werden von Friedemann und den fleißigen Mitarbeitern der ad-hoc Internet-Redaktion noch im Laufe des Novembers fertiggestellt. Gute Nachricht Nr. 6: Mit Beginn des neuen Kirchenjahres und der damit einhergehenden Adventszeit wird die Ostergemeinde einen neu gestalteten Internetauftritt haben - Friedemann Kiersch sei Dank.

Diesen Auftritt gilt es kennenzulernen, weiter auszubauen und auch Redakteurinnen und Redakteure zu gewinnen und mit dem System



vertraut zu machen. Damit könnten künftig mehr Menschen in der Gemeinde ihre Beiträge leisten und auch direkt ins Netz stellen, um die neue Webseite als Plattform zum Kennenlernen der Ostergemeinde, aber auch wieder als Anlaufpunkt für aktuelle Gemeinendaten und -veranstaltungen zu etablieren. Das bedarf noch einiger Organisation und auch Schulung, aber wir kommen dahin. Auch der Internetauftritt der Osterkita soll im neuen Jahr schrittweise umgestaltet werden.

Der Start eines neuen Internetauftritts bedeutet auch Abschied vom bisherigen Auftritt der Ostergemeinde. Zeit also, vor allem unserem langjährigen Webmaster Markus Engelhardt ganz herzlich zu danken für großen Einsatz, bewundernswerte Geduld und viel Kreativität. Auch Ansgar Gelau hatte seine gestalterischen Hände mit im Spiel. Jürgen Engelhardt war viele Jahre über ein aktiver Begleiter bei der Gestaltung des Auftritts. Und schließlich - last, but not least - Sigrun Spodeck-Engelhardt nicht zu vergessen, die über viele Jahre die Bereiche der Gottesdiensttermine und Veranstaltungen im Internetauftritt zuverlässig betreute. Also gute Nachricht Nr. 7: Tausend Dank an euch alle.

Und jetzt heißt es: Klicken, staunen, schauen, lesen. Und mitmachen bei der Pflege der Inhalte. Die Adresse bleibt gleich: www.oster-gemeindeberlin.de

We want you!

Du hattest schon immer mal Lust, Dich journalistisch auszuprobieren? Dann bekommst du jetzt die Chance dazu. Wir suchen Leute, die gerne über das Gemeindeleben im Gemeindebrief berichten wollen. Was Du mitbringen solltest, ist Lust am Schreiben. Ansonsten brauchst Du keine besonderen Vorkenntnisse. Wir freuen uns auf Deine Unterstützung. Einfach uns über die Mailadresse gemeindebrief@ostergemeindeberlin.de kontaktieren. Aufruf zum Fotowettbewerb

Wir suchen die schönsten Bilder von unsere Osterkirche, die wir gerne auch später für das Gemeindeblatt verwenden wollen. Du fotografierst gerne, perfekt. Schnapp Dir Deine Kamera oder dein Handy und knipse Bilder von der Osterkirche. Egal, ob Außenaufnahmen oder von Innen. Wir freuen uns auf Eure Bilder. Eventuell können diese auch in der Osterkirche dann ausgestellt werden. Wie geht es? Die schönsten Bilder dann an gemeindebrief@ostergemeindeberlin.de schicken.

An alle Ehrenamtlichen der Gemeinde

Von Johannina Wenk und Siemen Dallmann

Das Jahr 2020 neigt sich dem Ende zu. Eigentlich Zeit für unsere Adventsfeier für die Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Diese Feier haben wir immer genutzt, um „Danke“ zu sagen für die viele ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Osterkirchengemeinde. Leider muss auch unsere Adventsfeier - wie so vieles dieses Jahr - Corona-bedingt ausfallen. Es war nicht einfach, dieses Jahr. Im März mussten wir all unsere Aktivitäten in der Osterkirche einstellen. Und schon ging es los. Viele von euch haben überlegt: Wie können wir trotz Corona weiter in Kontakt bleiben? Ihr habt Briefe geschrieben, ihr habt telefoniert, ihr habt sogar für andere eingekauft.

Wir haben den Eindruck, dass der private Kontakt in der Gemeinde gewaltig zugenommen hat: Jeder hat den anderen gefragt, wie es ihm oder ihr geht, ob er von XYZ was gehört hat.

Es sind Telefon- und WhatsApp- Gruppen entstanden.

Es wurden viele Mails geschrieben.

Über Mails, Youtube und Telefonkonferenzen kamen Andachten nach Hause.

Es ist eine Facebook-Seite entstanden.

Unsere Internetseite wird erneuert.

Auch unsere Lebensmittelausgabe von Laib und Seele fand nach nur kurzer Pause wieder

statt. Nicht zu vergessen die Gottesdienste, die nach kurzer Pause auch wieder stattfanden.

Den Sommer über haben sich die unterschiedlichen Gruppen und Chöre unter Corona-Regeln wieder getroffen.

Die ganze Zeit wurde natürlich vom Gemeindeblatt begleitet.

All das und noch viel mehr wurde in den letzten Monaten ehrenamtlich organisiert, damit es so viel wie nur möglich an Gemeindeleben weiterhin gibt. Im Moment halten wir uns wieder etwas zurück mit den öffentlichen Veranstaltungen. Aber im Hintergrund laufen wieder die „Corona-Kontakte“ - in diesem Falle mit guten Folgen. Das ist auch gelebte Nächstenliebe.

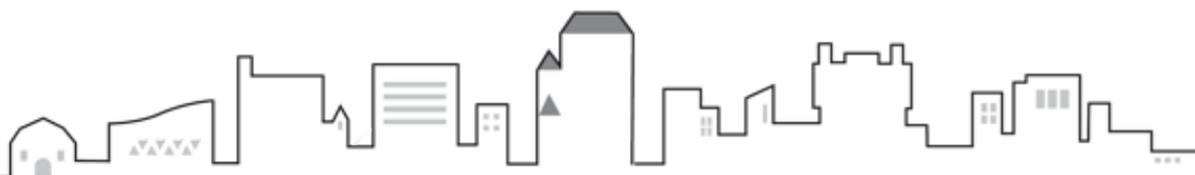
Was hat Jesus mal gesagt? „Daran werden sie erkennen, dass ihr meine Nachfolger seid“.

An dieser Stelle ein ganz großes Dankeschön an alle, die hier im Hintergrund fleißig sind, ohne jeden einzelnen von euch würde das gar nicht gehen. Grade IHR macht das Gemeindeleben aus.

Ja, es macht richtig Spaß, Mitglied dieser Gemeinde zu sein. DANKE.

Mit herzlichen Grüßen

Siemen Dallmann & Johannina Wenk



Corona und wie weiter?

Von Siemen Dallmann

Seit dem Frühjahr 2020 hat das Virus auch Berlin im Griff. Anfang des Jahres gab es einen totalen Lockdown in fast allen Ländern der Welt und auch bei uns. Es war fast alles zu, sogar die Anbetungsstätten aller Religionsgemeinschaften mussten schließen.

Dann kam der Sommer; wir waren viel draußen, und es wurde wieder vieles gelockert.

Ja, man hatte fast das Gefühl, Corona sei weg. Der Schein trügte, es gab nur sehr wenige Infizierte bei uns, aber der Virus war noch da und hat auf seine Chance gewartet. Wir wurden nach und nach immer unvorsichtiger.

Jetzt im Herbst, wo wir uns wieder mehr in geschlossenen Räumen aufhalten, hat er wieder zugeschlagen und die Zahlen gehen dramatisch in die Höhe.

Wir wissen zwar etwas mehr als im März. Wenn wir aber mal ganz ehrlich sind, wissen wir immer noch nicht viel. Keiner kann uns so richtig sagen, was es für langfristige gesundheitliche Folgen geben kann. Worauf müssen wir uns einstellen?

Seit dem 3. November haben wir wieder einen Teil-Lockdown und müssen auf einiges wieder verzichten. Viele Menschen haben wieder Angst und fangen an zu hamstern. Ich frage mich nur, was wollen die mit so viel Toilettenpapier? Das mit dem Mehl und den Nudeln macht ja vielleicht noch Sinn. Aber mal ganz ehrlich, die Geschäfte sind voll und wir brauchen keine Angst zu haben, dass wir verhungern. Wir sollten uns denn doch lieber an die AHA-Regeln halten. Den Mund-Nasenschutz aufsetzen, übrigens heißt er Mund-Nasenschutz, weil er über dem Mund und der Nase getragen wird. Des Öfteren Hände waschen sollten wir auch beibehalten. Ich habe mir angewöhnt, wenn ich außer Haus bin, als erstes mir die Hände zu waschen, sobald ich wieder nach Hause komme. Man weiß ja nicht, was

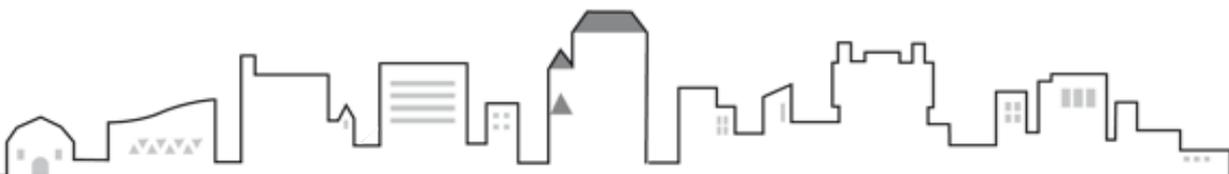
man alles so angefasst hat. Viele Sachen macht man ja ganz automatisch. Vorsicht ist immer besser als Nachsicht, hat meine Oma immer gesagt.

Na ja, immer den richtigen Abstand zu halten ist nicht immer so einfach. Ich habe mir angewöhnt, auch an Stellen, wo ich es nicht müsste, es aber schwer ist, den Abstand einzuhalten, einfach den Mund-Nasenschutz zu tragen. Naja, und mal ganz ehrlich: Überall muss ich zurzeit auch nicht hin. Ich kann mich auch per Telefon mit anderen Menschen treffen und unterhalten. Wenn wir diese doch sehr einfachen Regeln einhalten, schützen wir uns gegenseitig. Übrigens ist das auch eine ganz einfache Art, Nächstenliebe zu üben. Es ist wirklich ganz einfach und tut auch nicht weh.

Jetzt liegt noch der Dezember vor uns: die Adventszeit, Weihnachten und der Jahreswechsel.

Eigentlich ist das die Zeit der Familie und der Weihnachtsfeiern, von Silvester will ich gar nicht erst reden. Dieses Jahr wird es wohl alles etwas anders sein müssen. Aber es gibt viele Möglichkeiten, einander was Gutes zu tun. Wir können mal wieder einen Brief schreiben und Päckchen schicken. Mit der Technik von heute kann man sogar telefonieren und sich dabei sehen. Last euch einfach mal was einfallen.

Es heißt zwar, der Impfstoff steht vor der Tür, aber was heißt das genau? Wieder ist ein Test zu Ende und es sieht alles sehr gut aus. Aber wann es losgehen kann mit dem Impfen, kann noch keiner so genau sagen. Wie lange denn das Impfen selber sich hinziehen wird, weiß auch keiner so genau. Wir sollten uns darauf einstellen, dass wir es mit dem Virus noch sehr lange zu tun haben. Bleibt Gesund und haltet euch an die Vorschriften und Regeln.



Geburtstage im Dezember und Januar

GOTTES SEGEN ...

... und eine herzliche Gratulation allen Gemeindegliedern, die in den Monaten Dezember 2020 und Januar 2021 ihren 65. oder höheren Geburtstag haben:



Im Dezember 2020:

Reinhard Gonser, Gerda Stöckel, Gudrun Felling, Ursula Hildebrandt, Elke Seiffert-Lenk, Hans-Dieter Lewalski, Karl-Heinz Schmidt, Johanna Eckstein, Margot Heinitz, Martin Branig, Wolfgang Lange, Karl-Ludwig Lange, Carola Ezer, Ursula Boer, Doris Trieb, Ernst Möhrke, Bairu Almedom, Christiane Lindemann, Michael Brennecke, Ingo Brosche, Armin Karzek

Im Januar 2021:

Jörg Nielandt, Christa Koth, Traute Lenhart, Bernhard Krüger, Janina Klimas, Klaus Böttcher, Margarete Schneider, Ursula Wessely, Peter Zahn, Stephan Hildebrandt, Silvia Schrader, Monika Stumpf, Sigrid Eichbauer, Gabriele Lindenmüller, Gabriele Bauer, Stefanie Weber-Bergles, Ronald Pachur, Marianne Wecker, Ursula Hefft, Margarita Ament, Monika Griethe

Der Herr segne dich in dem neuen Jahr, das vor dir liegt. Der Herr behüte dich bei deinen Vorhaben und Plänen. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über

dir, über deinen Wegen durch Tiefen und Höhen ... (aus einem Segenswort von Kurt Rommel)

Amtshandlungen im Oktober und November

Getauft wurde:

Frieda Riedel

Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schild! (1. Mose 15,1)

Mit kirchlichem Geleit der Ostergemeinde wurde beigesetzt:

Wolfgang Thom

Führe ich gen Himmel, so bist du da;

bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da,

Aus Psalm 139



Koch und Back AG im Kindergarten

Von Kornelia Dymski

Kinder werden bereits als kleine neugierige Entdecker geboren. Unaufhörlich lernen sie dazu und entwickeln neue Fähigkeiten. Der normale Alltag ist dabei der beste Lehrmeister, denn er bietet Kindern unzählige Anregungen für ihre Entwicklung.

Was die Großen machen, schauen sich Kinder mit Begeisterung ab. Ich backe selber gerne und teile diese Leidenschaft mit den Kita Kindern. Seit mehreren Jahren gibt es mit Jasmin Imafidon das Hausprojekt „Koch und Back AG“.

Jeden Mittwochvormittag backen oder kochen acht Kinder, im Alter von 3-6 Jahren, mit uns zwei Erzieherinnen zusammen. Beim Backen oder Kochen mit Kindern steht vor allem der Spaß im Vordergrund. Sie freuen sich am Ende auf leckere Plätzchen, Schokoladenkekse oder Obstsalat oder Frühlingsrolle u.a.

Der Weg dahin ist aber erstmal viel interessanter. Wir gestalten das gemeinsame Backen oder Kochen daher so locker und lustig, wie möglich. Besonders schön ist es, wenn wir mit Ausstechförmchen Weihnachten einläuten. Dann werfen wir schöne Weihnachtsmusik ein und singen dazu.

Damit die Kinder auch Spaß am Backen oder Kochen haben, legen wir uns leichte Rezepte zurecht, die keiner langen Vorbereitungszeit bedürfen und sie schnell einfache Kuchen backen, Teig für Plätzchen oder Salate herstellen können. Bevor wir die Kinder holen, bereiten wir alles in aller Ruhe vor. Die Zutaten kaufen wir ein. Wir gehen das Rezept aus dem Kochbuch als erstes genau durch. Dann bereiten wir alle benötigten Zutaten zu und stellen sie in kleinen Schälchen bereit.

Alle Utensilien wie Mixer, Nudelholz und Ausstechformen werden zurechtgelegt, und die Kinder lernen so spielerisch, wie man etwas sorgfältig plant. Auch Hygiene und Sauberkeit spielt eine wichtige Rolle, wie das Händewaschen vor und nach der Arbeit.

Zusammen mit den Kindern wird der Arbeitstisch vorbereitet, die Bretter hingelegt und die Kinderschürzen umgebunden. Dann geht es endlich los!

Das Rezept wird vorgestellt. Wir zeigen den Kindern, welche Zutaten in den Teig gehören und benennen sie einzeln. Die Kinder lernen dabei, mit den Zutaten richtig umzugehen und sich richtig zu verhalten.

Alle Kinder sind der Reihe nach an der Vorbereitung beteiligt. Zusammenrühren dürfen die Kinder den Teig dann selbst, auch beim Ausrollen und Ausstechen achten wir darauf, dass die Kinder ausreichend beteiligt sind. Nur so können sie sich integrieren und lernen, selbstständig zu sein.

Das aktive Mithelfen und Selbermachen fördert das Selbstwertgefühl der kleinen Bäcker und Köche, sie lernen Gemeinschaftssinn und schulen zudem ihre Fantasie.

Mit großen Augen können die Kinder sich dann beim Warten in Geduld üben, wenn sie den Backvorgang im Backofen beobachten.

Das gemeinsame Genießen der selbsthergestellten Köstlichkeiten bildet schließlich den perfekten Abschluss.

Im Laufe des Kitajahres backen wir mit den Kindern Kekse oder Kuchen für verschiedene Veranstaltungen z.B. Erntedankfest, Martinstag, Osterfest und Adventsnachmittag.

Zurzeit backen wir Gänsekekse für den Martinstag. Leider gibt es in diesem Jahr keinen Martinsumzug so wie immer. Trotzdem feiern wir den Martinstag, und die Kekse gehören dazu.

Zum Backen von Kuchen oder Plätzchen muss man die meisten Kinder nicht motivieren. Backen macht einfach Spaß. Ich finde das gemeinsame Verarbeiten von Lebensmitteln mit Kindern wichtig und pädagogisch wertvoll. Backen oder Kochen ist im wahrsten Sinne des Wortes ein „Allround -Erlebnis“, denn die



Kinder können dabei fleißig mit anpacken. Sie erleben Geborgenheit und Teamgeist, dürfen gestalterisch aktiv sein, trainieren ihre Feinmotorik und erfahren Verantwortungsgefühl. Zusammen mit den Kindern haben wir ein Backbuch gestaltet.

Im Eingangsbereich der Kita sind immer wieder Fotos aus aktuellen Aktionen zu sehen. Hier stellen sich die Hausprojekte vor. Für die Kinder sehr wichtig, denn so können sie ihre Eltern zeigen, was sie machen.



Brich dem
Hungrigen **dein Brot**,
und die im Elend ohne Obdach
sind, führe **ins Haus!** Wenn
du einen nackt siehst, so **kleide**
ihn, und entzieh dich nicht
deinem Fleisch und Blut!

JESAJA 58,7

Monatsspruch DEZEMBER 2020

Foto: Lotz



Johannina Wenk - Glauben, Beten, Vernetzen. Ein Gespräch zum Abschied

Von Michael Gumbert



Liebe Johannina, Du wirst in absehbarer Zeit die Gemeinde leider verlassen, weil Du Dich beruflich verändern willst. Für uns bedeutet dies ein ganz großes Bedauern, denn Du hast hier viel neuen Schwung reingebracht. Aber versuchen wir mal festzuhalten, wie Deine Sicht auf die Gemeinde ist, sozusagen „Wieviel „Johannina“ ist inzwischen in der Ostergemeinde?“.

Frage: Als Du April 2018 zur Ostergemeinde gekommen bist, was waren damals Deine Eindrücke? Was fiel Dir damals auf?

Johannina: Als aller erstes fiel mir die Gastfreundschaft auf, die hier herrscht. Ich hatte mich ein paar Wochen vor meinem Arbeitsanfang mal in den Gottesdienst geschlichen und wollte einfach mal schauen. Aber ich blieb nicht lange unentdeckt und wurde direkt zum

Kirchcafé eingeladen. Außerdem stach mir die Vielfalt der Gemeindemitglieder ins Auge und ich fand es gut zu sehen, dass viele unterschiedliche Personen hier ihren Platz gefunden haben.

Frage: Wie hast Du damals angefangen? Welche Schwerpunkte hattest Du Dir damals gesetzt?

Johannina: Ganz zu Beginn hatte ich den Schwerpunkt: Fragen, Fragen, Fragen. Ich wollte die Gemeinde kennenlernen und horchen, was die einzelnen Personen als wichtig erachten und was ihr Anliegen in dieser Gemeinde ist. Was immer wieder ein Anliegen war, war die Vernetzung innerhalb der Gemeinde unter den verschiedenen Ehrenamtlichen. So habe ich versucht, meinen Schwerpunkt auf die Vernetzung der



Ehrenamtlichen zu setzen. Ich glaube, dass es Orte geben muss, an denen die Ehrenamtlichen zu Wort kommen, miteinander ins Gespräch kommen können und benennen können, wo sie grade positive, negative, oder herausfordernde Erfahrungen haben. Daraus ist nun unter anderem die Abendrunde geworden.

Frage: Das führt uns ja zu der Frage, welches Bild einer idealen Gemeinde Dir vorschwebt. Kannst Du das mit ein paar Sätzen umreißen?

Johannina: Das ist eine große Frage. Die ideale Gemeinde ist eine sprachfähige Gemeinde, die an der Gesellschaft mit ihrem Glauben teilnimmt und ihr Umfeld positiv und spürbar mitprägt. Und eine, in der verschiedenste Menschen willkommen sind, unabhängig von ihrem sozialen oder beruflichen Stand. Ich selbst brauche Feedback und offene Gespräche. Auch deswegen ist für mich ein liebevoller, aber ehrlicher Umgang mit Konflikten ebenfalls Teil der idealen Gemeinde. Denn da, wo Menschen zusammen kommen, gibt es Konflikte, ganz gleich, ob sie sich in der Kirche oder auf der Straße treffen.

Frage: Wenn wir dieses Idealbild einer Gemeinde mal auf die real existierende Gemeinde Oster legen, wo siehst Du aus heutiger Sicht, dass Du dabei vorangekommen bist? Und wo siehst Du noch besonderen Handlungsbedarf? Und wo haben Dich Deine Erfahrungen beeinflusst, so dass Du Dein Bild einer idealen Gemeinde eventuell geändert hast?

Johannina: Ich glaube, dass noch viel Handlungsbedarf besteht, wie bei allen anderen Gemeinden, die ich kenne, auch. Und dass es nicht an einem einzelnen Menschen hängt, voranzukommen. Gott sei Dank. Was genau ich selbst mitgeprägt habe oder auch nicht, wird man wohl erst in den nächsten Monaten oder Jahren wahrnehmen. Ich selbst habe mich bemüht, offen Konflikte anzusprechen, frei von meinem Glauben zu erzählen und alle anzunehmen, die durch die Kirchentür kommen. Gleichzeitig ist mir klar, dass ich das nicht durchgängig geschafft habe und wohl auch manche Situationen von mir nicht - um bei dem Wort zu bleiben - ideal gelöst worden sind.

Frage: Beim Gemeindetag - Du hast es "Werktag" genannt" - haben sich im Juni 2019 die Anwesenden damit beschäftigt, aus verschiedenen Eindrücken dessen, was die Ostergemeinde ausmacht, in mehreren Stufen einen einzigen Satz zu formulieren, der die Ostergemeinde beschreibt. Das war ja eine Annäherung an die Erstellung eines neuen Leitbildes. Wie würdest Du die Eckpunkte oder Säulen für ein solches Leitbild heute beschreiben?

Johannina: Mein Eindruck ist, dass es ganz unterschiedliche Eckpunkte in der Gemeinde gibt. Je nach den, wen Du fragst. Offen sein, seinen „Glauben Leben“ und im Kiez Gemeinde sein, das sind drei Punkte, die auf jeden Fall immer wieder genannt werden. Doch mit welchem Inhalt diese Worte gefüllt sind, ist nicht einheitlich. Das wäre vielleicht nochmal spannend, neu auszuformulieren. Einfach um ein gemeinschaftliches Bewusstsein für die Ausrichtung der Gemeinde zu haben.

Frage: Im Februar 2020 gab es einen weiteren solchen "Werktag" - damals haben die Anwesenden versucht, die Potenziale der Gemeinde in Form der aktiven Gruppen und Aktivitäten - innerhalb der Gemeinde und nach außen gerichtet - zu umschreiben. Wie sollte aus Deiner Sicht dieser Prozess nun weitergeführt werden?

Johannina: Für mich ist es immer hilfreich, sich erst das "Warum?" bewusst zu machen. Wenn klar ist, was unsere grundsätzliche Ausrichtung ist, ist es leichter, das "Wie?" zu beantworten. Jedes Team kann sich also überlegen: Warum gibt es unser Angebot? Was ist unser Ziel? Und dementsprechend können die Form und die Werbung neu gefunden werden. Ein zweiter wichtiger Teil ist dann natürlich auch die Kommunikation nach außen. Und dazu wird ab jetzt - neben allem bestehenden - ja die Homepage fungieren.

Frage: Covid-19 - als die Ostergemeinde durch die Impulse von Dir und Thilo Haak (und einigen anderen Menschen in der Gemeinde) gerade quasi startklar am Anfang der Startbahn stand, kam Corona. Das hat Vieles über den Haufen geworfen. Was hast Du an neuen Impulsen und Formen des Gemeindelebens in dieser Zeit



beobachtet, die uns vielleicht auch über Corona hinaus sozusagen beflügeln sollten oder könnten?

Johannina: Ein Schatz dieser Zeit war für mich die Telefonandacht. Es war beeindruckend, wie aus verschiedenen Wohnungen im digitalen gemeinsamen Wohnzimmer eine geistliche Gemeinschaft und Verbundenheit entstanden ist. Dort wurde ganz persönlich vom Glauben an Gott und den eigenen Erfahrungen berichtet und über Fragen des Glaubens gesprochen. Das tat gut und ich wünschte mir, dass eine Form gefunden wird, diese besondere Gemeinschaft zu erhalten.

Auch die Kommunikation von Pfarrer Thilo Haak über den Mailverteiler hat mir erneut gezeigt, dass es durchaus Menschen gibt, die zwar nicht direkt in der Gemeinde "vorkommen", die aber trotzdem interessiert sind und sich teils auch verbunden fühlen. Wir können also mutiger in den Kiez hineinsprechen und von unserem Glauben erzählen. Er ist öfter gern gesehen, als wir vielleicht denken.

Und eins, was vielen von uns durch die erste Zeit deutlich wurde, ist, wie gut wir doch eigentlich schon vernetzt sind. Das ist ein Gut, das die Gemeinde sich auf jeden Fall bewahren sollte. Und in dieser Vernetzung sind noch so einige andere Gaben und Talente von einzelnen zum Vorschein gekommen. Die können auch nach der Pandemie zum Einsatz kommen und uns bereichern.

Frage: Reden wir über Nachhaltigkeit. Was sind aus Deiner Sicht die "Pflänzchen", die Du hier in Deiner Oster-Zeit herangezogen hast, die Dir besonders am Herzen liegen, die die Gemeinde auf jeden Fall weiter hegen und pflegen sollte?

Johannina: Ein Pflänzchen habe ich schon genannt: Die Abendrunde. Der Austausch dort ist bereichernd und die Kreativität, was in der Gemeinde passieren kann, ansteckend.

Und der Junge Kreis. Bis zu 10 junge Erwachsene aus Kapernaum und Oster, die sich regelmäßig treffen und gemeinsam Gott entdecken. Das macht richtig Freude zu sehen.

Vor sehr kurzer Zeit habe ich den Vorsitz des Beirats übernommen. Ich finde es schade, dass ich das nicht weiterführen kann, da ich

glaube, dass der engere Austausch zwischen dem GKR und dem GBR fruchtbringend für die Gemeinde sein kann. Dabei hätte ich den Beirat, der ebenfalls voller Energie und Ideen steckt, gerne weiter begleitet.

Frage: Du sprachst eben von der Gruppe junger Erwachsener aus den Gemeinden Oster und Kapernaum. Wie schätzt Du das ein - die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gemeinden im Wedding? Liegen da auch für die Ostergemeinde neue Chancen?

Johannina: In einer guten Zusammenarbeit liegen meines Erachtens immer Chancen. Grade unter Gemeinden geht es ja nicht um Konkurrenz, sondern darum, Menschen von Gott zu erzählen und ihnen einen wohltuenden Platz zu bieten. In der Gruppe der Jungen Erwachsenen wird deutlich, dass sich zwei kleine Samenkörner, die sich zusamm tun, plötzlich potenzieren können. Und das Gefühl, dass wir im Wedding nicht allein auf weiter Flur stehen, sondern Glaubensgeschwister haben, tut gut und kann auch für Oster neue Möglichkeiten und Energien eröffnen.

Frage: Wagen wir noch einen Blick in die Glas- kugel. Wenn Du 5 Jahre in die Zukunft schauen könntest, wie würde sich die Ostergemeinde dann darstellen?

Johannina: Die Frage wäre leichter zu beantworten, wenn ich wüsste, wer meine Nachfolgerin wird. Aktuell stelle ich mir eine Gemeinde vor, die viele Veranstaltungen beherbergt und damit ein häufig besuchter Ort des Kiezes ist. Auch die Familienarbeit hat Potenzial, in 5 Jahren vielfältiger zu sein und vielleicht eine bessere Vernetzung zur Kita zu erfahren. Was ich mir sehr für die Ostergemeinde wünsche, ist, dass sie in allem, was sie tut, nicht inhaltsleer wird, weil es so viel zu tun gibt, sondern sich immer wieder auf Gott zurückbesinnt und mit ihm gemeinsam Kirche gestaltet.

Frage: Welche wichtigen Erfahrungen aus der Oster-Zeit nimmst Du mit an Deinen neuen Arbeitsplatz in Marburg?

Johannina: „Gut Ding will Weile haben.“ Anfangs war ich irritiert davon, dass nichts so richtig zu fruchten schien. Doch nach und nach begriff ich, dass



ich verschiedene Dinge ausprobieren und auszuharren muss, wenn ich an eine Idee glaube.

Und: „Mitreiter und Mitstreiterinnen sind das A und O.“ Alleine werde ich schnell müde, auszuharren. Doch mit dem (professionellen) Können der Anderen schafft man mehr. Das ist auch noch ein wichtiger Punkt: Ich finde es immer wieder beeindruckend zu merken, wie viel verschiedene Fähigkeiten sich in so einer einzelnen Gemeinde sammeln. Zusammen kann man da so einiges schaffen.

Frage: Ich habe Dich in den vielen Veranstaltungen und Gemeindegruppen immer als jemanden wahrgenommen, die in ihren Gebeten ein fast persönliches Verhältnis zu Gott gezeigt hat. Wenn Du jetzt ein Gebet für die Ostergemeinde, für die Gemeindeglieder, für die Menschen im Kiez, sprechen müsstest, wie würde das lauten?

Johannina: So ganz konkret? Jeden Tag würde das ein bisschen anders klingen. Je nach dem, wie es mir geht. Vor Gott bin ich zu ehrlich, als dass ich das verstecken könnte.

Vater, ich danke Dir für alle Menschen im Sprengelkiez. Du hast sie hierher gebracht, sie hier in diese Welt gestellt. Ich bitte Dich für jeden Einzelnen, dass Du ihnen nahe bist, Du ihnen immer wieder begegnest. Dass Du sie begleitest und beschützt. Schenke Du Frieden in diesen Stadtteil, in die Wohnungen. Bitte gib Du der Ostergemeinde Weisheit, um in Deinem Sinne zu entscheiden, was ihre Rolle im Kiez ist. Öffne Du Türen, Herzen und Mäuler, um von Dir zu erzählen und diesen Kiez mitprägen zu können. Danke, dass Du treu bist und wir nicht allein sind. Sei mit uns allen. Amen.

Frage: Welches ist Deine Lieblingsstelle in der Bibel - und was bedeutet sie Dir?

**Im Gottesdienst am
10. Januar 2021 um 10 Uhr
nehmen wir Abschied von unserer
Gemeindepädagogin Johannina Wenk.
Wir sagen ihr den Segen Gottes für
ihren weiteren Lebensweg zu
und danken ihr für die Zeit,
in der sie in der Ostergemeinde
gewesen ist!**

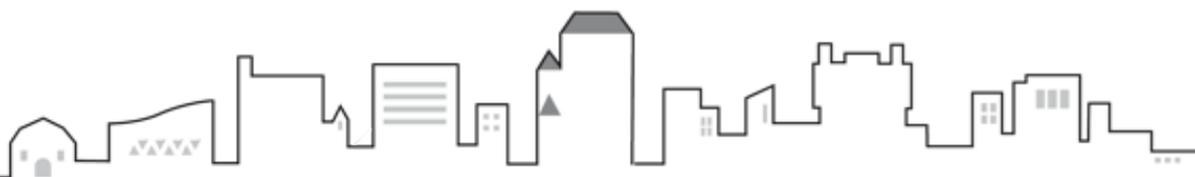
Johannina: Da gibt es auf jeden Fall mehrere. Eine davon steht in Josua im ersten Kapitel, Vers 9: "Habe ich dir nicht geboten, dass du stark und mutig sein sollst? Sei unerschrocken und sei nicht verzagt; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wo du hingehst!" Das wurde mir schon im FSJ zugesprochen. Und es ist ein Vers, der schon in sehr aufregenden und einschüchternden Zeiten Mut und Hoffnung gegeben hat. Denn es gilt: Ganz gleich, wo wir hingehen, Gott wartet dort schon liebevoll auf uns, in jeder Situation und an jedem Ort.

Mein Glauben ist aber mit zwei lebensbegleitenden Sprüchen umrandet: Mein Konfirmationsspruch steht in Jesaja 41,10 und mein Taufspruch im Johannesevangelium 8,12.

Frage: Man kennt da ja: "Ich hab noch einen Koffer in Berlin". Wie wird das bei Dir sein?

Johannina: Ich habe über 8 Jahre hier gewohnt. Da verbindet mich natürlich so einiges mit der Stadt. In meinem Koffer sind dabei viele Menschen, die mir sehr am Herzen liegen. Also eine Reise ist es immer wert. Die Chance, dass ich nochmal zurückkomme, ist dagegen - ehrlich gesagt - relativ gering. Aber sag niemals nie.

Frage: Hast Du noch letzte Worte an die Gemeinde?



Johannina: Ich möchte nochmal von ganzem Herzen Danke sagen. Danke, dass Sie mich mit offenen Armen empfangen haben, danke für die Chance, die letzten drei Jahre hier mit Ihnen zusammen zu arbeiten. Die letzten drei

Jahren waren voller neuer Herausforderungen, Erfahrungen und Begegnungen und ich bin gespannt, was Gott daraus macht, hier ihm Kiez und bei mir in Marburg.



Aufruf zur 62. Aktion Brot für die Welt

Kindern Zukunft schenken

Für viele Kinder ist in diesem Jahr die Zukunft unsicher geworden – für die Kinder hier, vor allem aber für die Kinder in vielen Ländern des Südens. Sie leiden besonders unter den indirekten Folgen der Pandemie. Seit Ausbruch der Krise fehlt Millionen Kindern die Chance zum Lernen. Sie leiden am Eingesperrtsein, an häuslicher Gewalt. Sie leiden unter großer wirtschaftlicher Not – und Hunger, weil ihren Eltern das Einkommen weggebrochen ist. Und das wird so schnell nicht vorbeigehen – die Folgen von Corona treffen die Ärmsten am längsten und am härtesten.

Das sind düstere Aussichten, vor allem für Kinder. Dabei sind gerade sie die Zukunft, brauchen gerade sie Perspektiven. Deshalb wollen wir in diesem Jahr ein Hoffungszeichen für die Zukunft der Jüngsten setzen! Sie brauchen mehr denn je unsere Unterstützung – und wir können sie ihnen geben, denn uns geht es trotz Einschränkungen und Härten vergleichsweise gut.

Brot für die Welt und seine internationalen Partner kennen die Lage von Mädchen und Jungen in vielen Ländern sehr genau: Da sind Kinder, die am Rande der Hauptstadt von Paraguay Müll sammeln, um Geld zu verdienen. Da sind Kinder, die auf den Philippinen in Zuckerrohrplantagen arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen. Und da sind Kinder, die in Sierra Leone den ganzen Tag auf dem Markt mitarbeiten, so dass keine Zeit mehr bleibt für den Schulbesuch.

Dabei ist eines sicher: Wo der Zugang zu Bildung wegbricht, ist die Zukunft von Kindern gefährdet. Brot für die Welt unterstützt deshalb in Paraguay Straßenschulen bei der Bereitstellung von Mahlzeiten. Auf den Philippinen und in Sierra Leone fördern wir Familien, um ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Damit Kinderarbeit nicht mehr nötig ist und ein Schulbesuch möglich wird.

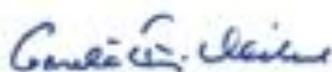
„Kindern Zukunft schenken“ – mit unseren Gaben und mit unseren Gebeten im Advent: Gott hat uns seinen Sohn in die Krippe und damit in unsere Mitte und in unsere Herzen gelegt. Ihm und mit ihm jedem Kind soll unsere Liebe und Fürsorge gelten. Lassen Sie sich das zu Herzen gehen in diesem Advent und an Weihnachten. Helfen Sie uns, die Härten der Pandemie von Kindern im Süden abzuwenden, damit sie ihren nicht die Chancen auf Zukunft nehmen. Für Ihre Unterstützung von Brot für die Welt und Ihr Vertrauen danken wir Ihnen und wünschen Ihnen den Segen des Advents!



Für die Evangelische Kirche in Deutschland

Landschaftsbischof

Dr. Hans-Joachim Beckert
Vorsitzender des Rates der EKD



Für Brot für die Welt

Präsidentin

Dr. h. c. Corinna Füllberg-Wieland
Evangelisches Werk für Entwicklung und Entwicklung e. V.



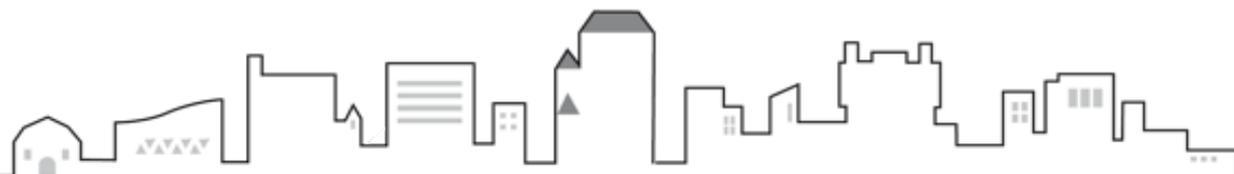
Für die Pro- und orthodoxen Kirchen

Oberer

Bernd Gehrke
Leiter des Orthodoxen Dienstes
Deutschland, Litauen und Polen

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt



Advent - auf die Ankunft von Jesus warten

Von Susanne Pörtl

Advent - für mich eine der magischsten Zeiten des Jahres. Mit dem ersten Advent beginnt das neue Kirchenjahr und wir bereiten uns auf die Geburt von Jesus Christus vor. Die Zeit des Jahres, in der die Menschen zur Ruhe kommen und die Welt etwas hoffnungsvoller wirkt, als es sonst der Fall ist. Nicht nur das Warten, sondern auch die Hoffnung rücken in den Mittelpunkt.

Um die Zeit bis zur Geburt von Gottes Sohn etwas zu verkürzen, sind in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderte einige Bäume entstanden. Einer der schönsten Bräuche für mich ist der Adventskranz. Der Ursprung des Adventskranzes liegt im 19. Jahrhundert und geht auf den evangelisch-lutherischen Theologen, Erzieher und Begründer der Evangelischen Diakonie, Johann Hinrich Wichern, zurück. Er hängte zum ersten Mal im Jahre 1838 im Betsaal des „Rauhen Hauses“ - ein Haus für verwaiste Knaben in Hamburg - einen Adventsleuchter auf. Dieser Leuchter bestand noch aus 23 Kerzen, 19 kleine rote für die Werktage bis Weihnachten und vier dicke weiße für die Sonntage. Mit den Lichtern wollte er für die Jungen die Zeit des Wartens bis Weihnachten und die Ankunft des Lichts, welches Jesus Christus symbolisiert, verkürzen. Der Adventsleuchter bzw. Wichernkranz war der Vorgänger des heutigen Adventskranzes. Ab dem Jahr 1860 wurde es üblich den Kranz mit Tannengrün zu schmücken und statt der 23 Kerzen gab es nur noch vier für jeden Adventssonntag. Anfang des 20. Jahrhunderts übernahmen auch die Katholiken den Brauch, einen Adventskranz aufzustellen.

Der Adventskranz ist voller Symbolik: So steht die Farbe Grün für die Hoffnung und das Leben, und die Zunahme des Leuchtens der Kerzen gilt als Ausdruck der steigenden Erwartung auf die Geburt Jesus Christi. In vielen Familien gehört es dazu, an den Adventssonntagen das Anzünden der Kerzen im Adventskranz zu zelebrieren. Es ist einer der wenigen Momente, wo die ganze Familie zusammenkommt und in den

stressigen Alltag etwas Ruhe und Besinnung einkehrt.

Natürlich gibt es auch andere Bräuche. So ist es üblich, nach dem Ewigkeitssonntag die Lichterketten auszupacken und seine Wohnung oder Haus festlich zu schmücken. Die Straßen erleuchten dann in einem ganz besonderen Glanz und die dunkle Jahreszeit erscheint einem gleich viel freundlicher. Die Adventszeit verkürzt somit ein wenig den Winter.

Erste Ursprünge

„Lange bevor es ein liturgisches Weihnachtsfest gab, und längst bevor man die Vorbereitungszeit auf Weihnachten Advent nannte, gab es den Advent als innere Erwartung der jungen Christenheit.“

Ganz früher, in den Anfängen, hat sich dieser Zustand des Wartens auf die Wiederkehr „des Herren“, auch „Parusia“ genannt, gerichtet. Der Begriff „Parusia“ stammt aus dem griechischen und wurde von Tertullian im zweiten Jahrhundert in das lateinische Wort „Adventus“ übersetzt. Die Wiederkunft Christi war für die frühe Kirche das Hauptthema, nach dem sie ihr gesamtes Leben und alle kultischen Feste gerichtet haben. „Advent“ war der zentrale Stoff des Glaubens, beinahe „die Kurzformel der neuen Botschaft, mit der diese im römischen Weltreich Aufsehen erregte.“ Der Begriff „Advent“ bedeutete Hoffnung auf eine verbindliche Rettung „über den Tod hinaus, auf das Reich Gottes, daß es sich für alle vollende.“ Es wurde nach vorne geguckt, und die junge Religion wurde dadurch aktiv. Jedoch kam es zu einer Glaubenskrise, weil es zu keiner Wiederkunft kam, zudem starb die erste Christengeneration und die adventliche Hoffnung musste sich neu besinnen.

Die Menschen sahen ein, dass man die Wiederkehr Christi nicht kalkulieren konnte und man kam zu der Einsicht, dass jeder Christ an Christi Herrlichkeit teilhaben kann durch den eigenen Tod. Jeder würde sein eigenes Ostern



irgendwann bekommen, nur die gesamte Christenheit musste sich noch gedulden. Mit diesem Umdenken auf den individuellen Zustand des Wartens kam auch das Ende der gemeinsamen adventlichen Hoffnungsdynamik. Galt Weihnachten am Ende der Antike als Anfang des Heils, wurde aus der Zeit des Advents die Vorbereitungszeit auf die Geburt Christi. Seit ca. dem 5. Jahrhundert gibt es Überlieferungen einer Adventsliturgie von der Kirche von Antiochien. Ein paar Jahre später wurde die sechswöchige Adventszeit liturgisch

weitergestaltet. Damals fing diese Zeit schon mit dem Fest des heiligen Martins an.

Im 6. Jahrhundert wurde die Adventsliturgie vom Papst Gregor dem Großen neu sortiert und die Adventssonntage auf vier reduziert. Im 11. Jahrhundert kam es dann zur Durchsetzung der römischen Regelung in der gesamten lateinischen Kirche.

Anders als heute war die Adventszeit zum Fasten gedacht. Zudem durfte weder getanzt noch gefeiert werden. Es war die Zeit der Stille und der Erwartung.



Epiphantias (oder auch Tag der drei Heiligen Könige)

Von Thilo Haak

Epiphantias ist das Fest der Erscheinung des Herrn! Doch was heißt das? Was ist damit gemeint? Es dürfte wohl nur knapp die Hälfte der Menschen in Deutschland sein, die sagen können, dass es Weihnachten um die Geburt Jesu geht. Was würde wohl eine entsprechende Umfrage zu Epiphantias ergeben?

Das Fest kommt zwar unter dem Namen Dreikönigstag in den Nachrichten vor, aber nur wegen eines berühmten Parteitreffens im Süden unserer Republik. Manchmal werden die bunt verkleideten und bemalten Sternsinger gezeigt oder erwähnt, Kinder, die von Haus zu Haus ziehen, um Geld für ihre hungernden Altersgenossen in dieser einen Welt zu sammeln. In jedem Kalender ist der Tag vermerkt, in Süddeutschland sogar rot, da ist der 6. Januar noch ein richtiger Feiertag mit schulfrei und arbeitsfrei.

In den Evangelischen Kirchen wird Epiphantias meist nur dann mit einem Gottesdienst gefeiert, wenn der Tag auf einen Sonntag fällt. Das war in früheren Jahren deutlich anders. Während mehrerer Jahrhunderte feierten Christen an diesem Tag die Geburt des Heilands, bis aufgrund eines römischen Dekrets im Jahre 376 Weihnachten allgemein am 25. Dezember begangen wurde.

In einem Kirchenjahreslexikon liest sich das so:

„Das Epiphantiasfest ist das älteste nichtjüdische Herrenfest und das erste Fest der Kirche, das kalendarisch festgelegt war. Es bekam die Inhalte: Geburt Jesu, Taufe Jesu, Weinwunder zu Kana und zuletzt auch die Verklärung Jesu, wobei es regional unterschiedliche Schwerpunkte in der Feier gab. In manchen Gegenden aber wurden drei Inhalte zugleich gefeiert. Im Laufe der Zeit verlagerte sich im Westen der Schwerpunkt auf die Weisen aus dem Morgenland, deren Dreizahl zwar nicht biblisch belegt ist, sich aber schon früh aufgrund der Zahl der Geschenke durchgesetzt hat. Durch diesen Schwerpunkt wurde ein engerer Bezug zum Christfest hergestellt. Im Osten hingegen lag der

Schwerpunkt auf der Taufe Jesu, und in der armenischen Kirche ist der 6. Januar bis heute das Geburtsfest Christi.

Das Fest Epiphantias ist natürlich nicht das Fest der "Heiligen Drei Könige", sondern das Fest des Kindes in der Krippe, das der Heiland der Welt ist. "Epiphanie" bedeutet "Erscheinung", und am 6. Januar sowie in der darauffolgenden Zeit wird besonders der Aspekt der Erscheinung Gottes im Fleisch, der Herrlichkeit Gottes, wie sie uns im Leben und Wirken Jesu offenbart wurde, betont.

Die protestantische Kirche konnte mit dem Fest wenig anfangen, nur die Lutheraner übernahmen es aus dem römischen Festkalender, wobei Luther den Schwerpunkt auf die Taufe Jesu legte, aber auch die Bezeichnung "Tag der Heiligen Drei Könige" oder "Fest der Erscheinung" verwendete. Im Laufe der Zeit aber wurde das Fest immer bedeutungsloser, und Versuche, es mit anderen Inhalten zu füllen, scheiterten.“

Soweit das Lexikon. Halten wir für uns nochmal die drei Bedeutungen des Epiphantiasfestes fest. Drei Offenbarungen der Gottesherrlichkeit Christi vereint dieses Fest in sich:

1. Die Anbetung der Weisen, die unter der Leitung des Sterns aus dem Morgenland gekommen waren, um das Kind von Bethlehem als König zu verehren: Gottes Herrlichkeit erscheint in dem Kind in der Krippe!
2. Die Taufe Jesu im Wasser des Jordan, als er durch die Stimme seines himmlischen Vaters als der Sohn Gottes offenbart worden ist: Gottes Herrlichkeit erscheint als Heiliger Geist, der sich in der Gestalt der Taube auf den Auserwählten Jesus legt.
3. Als Jesus bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte, erscheint die göttliche Macht Christi über die Schöpfung deutlich sichtbar vor einer großen Zahl von Zeugen. Auch wenn wir das Fest heute kaum noch wahrnehmen oder feiern, Epiphantias bleibt ein wichtiger Tag im Kirchenjahr und ist zugleich das Fest der Berufung der Völker: Wir



sind es, die in den Weisen als unsere Stellvertreter den Glauben empfangen haben. In unserem Namen haben diese Erstlinge aus den Völkern, deren Nachkommen wir sind, den Heiland in der Krippe angebetet.

Sicher hat dieser Gedanke dazu geführt, dass Künstler im 9. Jahrhundert damit begonnen haben, die drei Weisen als Zeichen der Erhöhung mit Kronen auf den Häuptern darzustellen. Im hohen Mittelalter identifizierte man sie sinnbildlich mit den damals bekannten Erdteilen Europa, Asien und Afrika; auf Bildern erscheint deshalb oft ein König als Farbig. Man gab ihnen schon sehr früh die Namen: Caspar, Melchior und Balthasar. Sie, die Weisen oder Könige, von denen der Evangelist Matthäus berichtet, sind zu Symbolen geworden. So wie auch ihre kostbaren Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhe, Zeichen für die Eigenschaften des göttlichen Kindes sind.

Das Gold steht dabei für die Macht eines wirklichen Königs. Eine Ehre, die Jesus zukommt. Der Weihrauch ist ein Zeichen der göttlichen Verehrung, die diesem Kind einmal zuteil werden wird. Er ist nicht geringer als Gott, sein Vater, ja ihm gleich in allen Dingen. Die Myrrhe steht für die Kunst der Ärzte. Jesus wird ein Heiler sein, er wird Menschen gesund machen, da wo andere oder sie selbst längst gescheitert sind.

Im Mittelpunkt des Festes steht also immer noch das Kind in der Krippe. Der Mensch gewordene Gott. Gott ist uns, seinen Menschen, so nahe gekommen, wie es irgend geht, indem er wurde wie wir. Er will es uns leicht

machen, ihm nachzufolgen, sich mit ihm zu verbinden und sein Licht in der Welt scheinen zu lassen.

Für uns bleibt die Aufgabe, Gottes Licht in der Welt weiter leuchten zu lassen. Das ist aber gar nicht so einfach. Die Herrlichkeit des Weihnachtsfestes verblasst ja gerade mit dem Epiphaniastag beginnend.

Aus unseren Wohnungen fliegen die Bäume heraus, die Lichter, die wir vor ein paar Wochen noch im Advent bewunderten, werden abgebaut. Die Geschenke sind in Gebrauch genommen, verbraucht oder umgetauscht. Keine zwei Wochen nach dem Fest der Feste ist wieder Alltag.

Scheint Gottes Herrlichkeit da überhaupt noch in uns, wenn sie um uns herum schon längst wieder abgedunkelt ist? Dieser provozierenden Frage setzt uns das Epiphaniastag aus:

Ihr Gemeinde der Christuskinder, leuchtet ihr überhaupt in der Welt?

Nehmen Sie mit mir diese Provokation auf. Lassen Sie uns dafür sorgen, die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes in uns und um uns herum leuchten zu lassen. Gelegenheiten gibt es viele. Das Licht der Herrlichkeit Gottes ist ja nicht in die Welt gekommen, um ganz schnell wieder zu verblassen, sondern um dieser Welt seit dem allerersten Weihnachten ein ganz neues Licht aufzusetzen.

Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt!

So heißt die Überschrift des Epiphaniastage

Jüdisch beziehungsweise christlich: Näher als du denkst?! Denkanstöße durch das Jahr hindurch

Von Dr. Ursula Rudnick,
Arbeitsfeld Kirche und Judentum im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Das Christentum entstand aus dem biblischen Judentum heraus: Jesus war Jude und seine Jüngerinnen und Jünger auch. Gerade bei unseren kirchlichen Festen wird die Verwurzelung des Christentums im Judentum deutlich.

So z.B. bei Ostern und Pfingsten. Zum Festjahr 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland regt die ökumenische Kampagne „#beziehungsweise -jüdisch und christlich: näher als du



denkst“ in 2021 dazu an, die enge Verbundenheit des Christentums mit dem Judentum im Alltag wahrzunehmen. Das Stichwort „beziehungsweise“ lenkt dabei bewusst den Blick auf die aktuell gelebte jüdische Praxis. Wie wird Pessach heute gefeiert? Was heißt Befreiung aus Knechtschaft im Jahr 2021?

Auf den Plakaten in den Schaukästen, in den digitalen-Dialogen zu jüdischen und christlichen Festen geht es um die Verwandtschaft, aber auch um die Eigenheiten der jeweiligen Tradition. Im Januar steht die Bibel im Zentrum. Juden und Christen beziehen sich auf die Hebräische Bibel als Grundlage der eigenen Tradition und lesen und verstehen sie auf je eigene Weise. Rabbinerin Offenberg sagt zur Torah: „Einmal im Jahr wird die gesamte Torah durchgelesen und dabei kein Vers, kein Wort, kein Buchstabe beim Vortrag ausgelassen - so unbequem oder bedeutungslos uns auch manche Geschichte erscheinen mag. Das

zwingt dazu, sich auch mit schwierigen Texten auseinanderzusetzen. Jedes Jahr im Herbst feiern Jüdinnen und Juden das Fest der Torahfreude, Simchat Torah. Dann endet der jährliche Lesezyklus der Torah und beginnt sogleich wieder aufs Neue. Dieser Gottesdienst wird in der Synagoge in großer Fröhlichkeit gefeiert.“

Im Februar werden Purim und Karneval zueinander in Beziehung gesetzt und im März Ostern und Pessach. Unterschiede? Jede Menge. Jedoch gibt es immer wieder auch Parallelen und - manchmal an der Oberfläche oder tief verborgen: Gemeinsamkeiten und überraschende Nähe.

Neugierig geworden? Auf der Internetseite: www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de gibt es weitere Informationen und die Termine für die digitalen Dialoge mit Rabbiner*innen und Pfarrer*innen, sowie weitere Infos zur Kampagne und Veranstaltungen.

Im Anfang war das Wort

B'reschit **beziehungsweise** **Im Anfang**

Im Anfang war das Wort. Jeden Sonntag wird aus der Bibel gelesen. Jeden Schabbat auch. Im Judentum und Im Christentum gibt es verschiedene Traditionen der Auslegung. Sie erstaunen, sind manchmal widersprüchlich und ergeben einen Vielklang. Ein gemeinsamer Schatz!

#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst

#beziehungsweise:
jüdisch und christlich – näher als du denkst
www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de



Kirchenasyl ist Nächstenliebe

Von Siemen Dallmann

Seit den 70-er Jahre nahmen weltweit die Krisen, Kriege, Hungersnöte und Verfolgungen zu. Seitdem steigen kontinuierlich die Flüchtlingszahlen und damit auch die Asylbewerberzahlen in Deutschland. Seit dieser Zeit beschäftigen sich auch immer wieder Kirchengemeinden mit dem Thema Kirchenasyl.

In Bundesrepublik Deutschland fand das erste „Kirchenasyl“ meines Wissens 1983 in Berlin statt. Seitdem hat dieses Thema nichts von seiner Aktualität verloren. Es kommt immer wieder zu Fehlern in einzelnen Asylverfahren und im Asylrecht; hier kann ein Weg der Hilfe das Kirchenasyl sein.

Wie kommt es zum Kirchenasyl?

Die Entscheidung, Kirchenasyl zu gewähren, wird meistens in den Kirchengemeinden von den Gemeindegemeinderäten getroffen. Die Gemeinde ist dann für die Unterbringung und Versorgung sowie das weitere Betreiben der asyl- und zugewanderungsrechtlichen Verfahren der Schutzsuchenden und das weitere Vorgehen in einem Kirchenasyl verantwortlich. Dieses findet in Absprache mit den staatlichen Behörden statt.

Die Kirchenasylunterstützer in Deutschland beanspruchen keine Rechtsfreiheit für sich, sondern wollen durch ihr Verhalten den Schutzbestimmungen des Art. 16a Grundgesetz und verschiedener Regelungen des Asylverfahrensgesetzes und des Aufenthaltsgesetzes zur Geltung verhelfen. Sie rechtfertigen ihr Handeln vor allem mit Art. 4 Grundgesetz.

Kirchenasyl bedeutet heute die vorübergehende Aufnahme von Flüchtlingen durch eine Kirchengemeinde zur Abwendung einer von den Gemeindegliedern als für die Schutzsuchenden an Leib und Leben bedrohlich angesehenen Abschiebung. Es bezweckt grundsätzlich eine Wiederaufnahme oder erneute Überprüfung des asyl- oder ausländerrechtlichen Verfahrens bzw. eine Härtefall-Prüfung durch dafür zuständige staatliche Behörden.

Biblische Aspekte

„Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (3. Mose 19,33 f.)

Jesus sagt: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleider gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,35-40)

Auch die Geschichte vom Barmherzigen Samariter zeigt uns, wie wir mit Verfolgten und Misshandelten umgehen sollen.

Corona und der Lebendige Adventskalender im Sprengelkiez

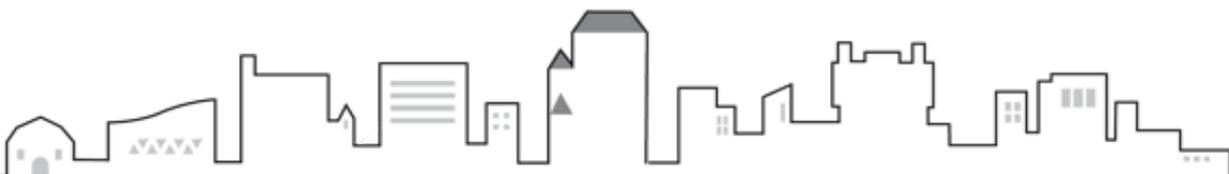
Von Siemen Dallmann

Corona macht es uns ganz schön schwer, unsere nun schon 18-jährige Tradition auch dieses Jahr stattfinden zu lassen.

Vielleicht müssen wir noch mal darüber nachdenken, wie es noch anders geht. Ich dachte ja, wenn wir alles nach draußen verlegen, würde es ja gehen. Da aber auch außerhalb

der Wohnung sich nur zwei Haushalte treffen sollten, wird es auch hier schwierig.

Vielleicht werden ja trotzdem einige Fenster extra für den Adventskalender geschmückt. Es könnten auch liebevolle Nachrichten für die Nachbarn und Nachbarinnen ins Fenster gehängt werden. Wenn wir dann für uns durch



den Sprengelkiez spazieren, können wir uns eben an diesen Fenstern erfreuen.
Wir könnten auch mit einem Nachbarn, der ja auch alleine zu Hause bleibt, zusammen einen Kaffee trinken.
Wem das alles auch nicht ganz geheuer ist, der könnte doch am Telefon mit einem lieben Menschen einen Tee trinken und ein schönes Gespräch haben. Es gibt trotz Corona viele andere Möglichkeiten, in der Adventszeit in Kontakt zu kommen. Versuchen wir es mal.
Ich bin gespannt, was euch noch so einfällt. Vielleicht lasst ihr mich ja teilhaben und

schreibt mir, oder ruf mich doch einfach mal an.
Es gib vielleicht auch den ein oder anderen Termin - schaut im Internet unter:
www.lebendiger-adventskalender-online.de nach.
Bleibt gesund und habt trotz allem viel Spaß in der Adventszeit.
Ich wünsche euch allen eine schöne Weihnacht und ein gesundes neue Jahr.

Euer Siemen Dallmann

Termine und Aktionen im Rahmen des Lebendigen Adventskalender 2020

Die Telefontürchen sind kostenfrei aus dem Festnetz und per Flat bei Handy über die Nr. 0961 79989903 und den Code 6748 zu erreichen.

01.12.2020	18.00 Uhr	Last euch überraschen am Telefontürchen von Anke
04.12.2020	Ab 13.00 Uhr	Am GiS Büro gibt es was „to go“ im Hof der Sprengelstraße 15
05.12.2020	18.00 Uhr	Last euch überraschen am Telefontürchen von Manuela
06.12.2020	18.00 Uhr	Last euch überraschen am Telefontürchen von Christiane
07.12.2020		Spaziergang vom UB Amrumer Str. zu den Rehbergen natürlich mit Abstand und Maske
09.12.2020	12.00- 14.30 Uhr	Offene Kirche mit Manuela Stille Einkehr in der Osterkirche
11.12.2020		Bei der Stadtteilvertretung, Triftstraße
12.12.2020	14.00- 16.00 Uhr 18.00 Uhr	Im Nachbarschaftsladen, Sprengelstraße 15 Musik und Bastelpaket am Fenster Last euch überraschen am Telefontürchen von Sibylle
14.12.2020	13.00 - 15.00 Uhr	Offene Kirche mit Gabi Stille Einkehr in der Osterkirche
16.12.2020	16.00 - 18.00 Uhr	Im Nachbarschaftsladen, Sprengelstraße 15 Musik und Geschichten am Fenster
17.12.2020		Bei Benn Mitte, Samoastraße
18.12.2020	16.00 bis 18.00 Uhr 18.00 Uhr	Im Sprengbüro bei Tobias Schulz MdA gibt es was warmes to go“ in der Tegeler Straße 39 Last euch überraschen am Telefontürchen von Mandy
19.12.2020	18.00 Uhr	Last euch überraschen am Telefontürchen von Aruna
23.12.2020	18.00 Uhr	Last euch überraschen am Telefontürchen bei Anke
24.12.2020		In der Osterkirche Siehe Aushänge und im Internet



Hilfe - ich bräuchte mal eure Hilfe!

Von Siemen Dallmann

Wie einige von euch wissen, arbeite ich seit September im Kirchenkreis Nord-Ost mit Flüchtlingen zusammen. Ich betreue hier mit zwei Kolleginnen mehrere Menschen, die sich im Kirchenasyl befinden. Es macht mir sehr viel Spaß und ich habe das Gefühl das Richtige zu machen.

Falls ihr mehr über Kirchenasyl und meiner Arbeit wissen möchtet, sprecht mich einfach an. Unter anderem versuche ich gerade für diese Menschen einen Deutschkurs zu finden.

Wie ihr euch denken könnt, ist das zu Zeiten von Corona gar nicht so einfach. Es gibt fast

nur noch Kurse im Internet. Um einen Deutschkurs online zu besuchen, bedarf es einen Laptop.

Und genau hier brauche ich jetzt eure Hilfe.

Falls jemand von euch zu Weihnachten einen neuen Laptop bekommt und der alte nicht mehr gebraucht wird. Beziehungsweise ihr noch einen alten Laptop zu Hause stehen habt, würde ich mich sehr freuen wenn ihr ihn uns zur Verfügung stellen könntet. Jedoch wäre eine wichtige Voraussetzung, dass man mit dem Laptop Online Kurse besuchen kann.

Danke und Gruß Siemen Dallmann

„Wow, ich lese das erste Mal einen Text in der Kirche vor.“ Der Secret Slam.

Von Johannina Wenk



Bildnachweis: baag:aventure

Nach und nach füllen sich die Reihen. Kleingruppen kommen gemeinsam in die Kirche. Alle froh, den Ort gefunden zu haben. Sie sind auf einer Poetry-Schnitzeljagd. Schnitzeljagd und Gedichte in einem. Und die Osterkirche war der Ort, den sie sich durch Rätsel erarbeiten mussten. Die Atmosphäre schwingt voll Vorfreude, Irritation in der Kirche zu sein und Staunen über diesen Ort. Sind sie hier wirklich richtig? Haben die Veranstalter tatsächlich die Kirche als Station ausgewählt?

Dann sind endlich alle da. Das Licht geht aus. Nur der Spot auf das Mikrofon bleibt. Die Künstler, die Dichterinnen werden erwartet. Eins fehlt in der Szenerie: Wer hier große Musikboxen sucht, sucht vergeblich. Stattdessen leuchten überall grüne Punkte im dunklen auf - jeder und jede hat eigene Kopfhörer. Das Grün zeigt, dass sie alle auf dem gleichen Kanal sind, alle hören das Gleiche. Ich sitze ganz hinten, am Ausgang und setze erwartungsvoll meine Kopfhörer auf.

Da kommt Jesko auf die Bühne, der in der Leitung des Secret Slams ist. „Na, könnt ihr mich alle hören?“ spricht er

leise ins Mikrofon. Ein komisches Gefühl. So weit weg zu sitzen und die Stimme so nah am Ohr zu haben. So entsteht bei allem Abstand ein Nähe-Gefühl mit der ganzen Gruppe. Wenn ich die Augen schließe, ist es fast, als würde ich wieder im kleinen Poetry-Keller, viel zu eng an viel zu vielen Menschen beim Wedding-Slam sitzen. Jesko kündigt den ersten Poetry-Slammer an. Und der beginnt:

„Wow, ich lese das erste Mal einen Text in der Kirche vor. In diesem Sinne: `Tschuldigung, da oben!“

Ein Schmunzeln macht sich bei mir breit. Jemanden da vorne zu sehen, der wohl bisher selten in der Kirche war und doch mit seinen Gedanken genau vor dem Altar steht und seine Kunst mit anderen teilt, ist ein tolles Schauspiel. So sollte Kirche im Kiez aussehen: Menschen, die sich kaum trauen, in die Kirche zu kommen, sitzen da, erst ruhig, unsicher, wie sie sich hier verhalten sollen. Dann lauschen

sie den Texten, der Kunst, die sie zum Lachen, zum Weinen und zum Nachdenken bringen. Die Themen der drei Dichter_innen gehen von Science-Fiction, zu Gleichberechtigung, zu dem Problem, nicht „Nein“ sagen zu können, wo es doch so nötig wäre. Mal entsteht eine Spannung zwischen dem, was sie sagen und dem, wo sie sind, mal spielen diese beiden Dinge auf faszinierende Art zusammen.

Kaum habe ich mich fallen lassen, in die Gedankenwelt der Künstler_innen, schon ist die Zeit bei dieser Schnitzeljagd-Station vorbei. Das Licht geht an. Das Zeichen, dass es vorbei ist. Doch bis wirklich alle gehen, sich alle aufmachen, dauert es noch. Sie sind lauter als am Anfang, verweilen noch etwas, fühlen sich wohler als noch vor einer Dreiviertelstunde. Sie haben einen neuen Ort entdeckt, in ihrem eigenen Kiez. Die Osterkirche.

Einige werden wohl wiederkommen. Beim nächsten Poetry Slam in der Kirche.

„Männer, das ist schon gut, was Ihr da gemacht habt.“ - Ein neuer Kalender zur Osterkirche für das Jahr 2021

Von Michael Gumbert

Ab Dezember schauen sich viele Menschen um, welche schönen Jahreskalender es gibt, die man sich für das neue Jahr zulegen kann - sei es, um ihn bei sich selber oder am Arbeitsplatz aufzuhängen, sei es, um einen solchen Kalender zu verschenken. Wenn man das Schöne dann noch mit dem Nützlichen verbinden kann - umso besser.

Einsichten

Für alle Kalender-Suchenden gibt es jetzt Grund zum Aufatmen. Denn Jürgen Engelhardt, Vorsitzender des Fördervereins Oster, hatte die Idee, neue Einsichten zur Osterkirche zu vermitteln. Und so heißt der Kalender dann auch: „Einsichten 2021“.

So ein Kalender ist ein Gemeinschaftswerk. Jürgen Engelhardt als Ideengeber hat sich daran erinnert, dass es in der Osterkirche vor Jahren mal eine sehr aktive Mediengruppe mit einigen jungen Gemeindegliedern gab - da-

mals von Dirk Schlegelmilch aufgebaut und geleitet. Zu Dirk gab es nach wie vor Kontakt. Dirk Schlegelmilch empfahl Robert Günzel, heute freiberuflicher Foto- und Videograf, zuvor Student der Fächer Film und Fernsehen und damals, vor Jahren, aktives Mitglied eben dieser Mediengruppe in der Osterkirche.

Gemeinsam erforschten dann Jürgen, Dirk und Robert mehrere Mal die Kirche. Sie waren überall: In den Treppenhäusern, auf den Emporen, auf dem Dachstuhl, oben bei den Glocken und beim Uhrwerk - immer auf der Suche nach neuen „Einsichten“.

Und von diesen neuen Einsichten gibt es viele: Auf dem Dachstuhl - unsichere Planken, Staub und Taubendreck und Luken, die man öffnen und durch die auf einmal von oben in den Kirchoraum hineinblicken konnte. Der Orgel von oben in ihre Pfeifen reinzuschauen dürfte für alle eine neue Einsicht sein. Efeu, der von





außen durch die Wand nach innen durchgewachsen ist, abbröckelnde Teile im Innenraum, sichtlich vom Zahn der Zeit angenagte Deckenleuchter - wer neue Perspektiven einnimmt, kommt zu neuen Einsichten. Und eine dieser Einsichten besteht darin, dass bei der „alten Dame“, der fast 110 Jahre alten Osterkirche, kosmetische Operationen und etwas Lack nicht mehr reichen, um die angegriffene Substanz auf Dauer zu bewahren.

Jürgen Engelhardt schrieb zu allen Fotos, die das Trio Jürgen, Dirk und Robert schließlich aus einem Fundus von um die 700 Aufnahmen für den Kalender ausgesucht hatten, Texte, damit Insider und Außenstehende verstehen können, was jeweils abgebildet ist. Korrekturgelesen und redigiert wurden diese Texte von Mila Stoitscheva - auch sie eine „Ehemalige“ von Dirk Schlegelmilchs Mediengruppe.

Aussichten

Jede Einsicht ist mit neuen Aussichten verbunden. Mit dem neuen Jahreskalender 2021 möchte der Förderverein einen Beitrag dazu leisten, dass Geld zusammenkommt, um der „alten Dame“ eine Rundum-Auffrischung ihrer Substanz zukommen zu lassen. Schwamm im Dachstuhl, ein löcheriges Dach, bröckelnder Putz, eine uralte Heizungsanlage, die man wie früher den VW-Käfer offenbar nur auf „Heiß“ oder „Kalt“ einstellen, ansonsten aber nicht vernünftig regulieren kann - es gibt viel zu tun, die Osterkirche baulich wieder in Stand zu versetzen, damit sie nach 2 Weltkriegen, Bombardierung und „Zahn der Zeit“ mit zu wenig Pflege zwischendurch wieder fit für die nächsten 50 Jahre gemacht werden kann. Genau darum geht es. Mit dem Kalender sollen die Menschen in Gemeinde und Kiez die Gelegenheit bekommen, sich solche neuen Einsichten in das eigene Umfeld zu holen oder zu verschenken und dabei auch ein gutes Werk zu tun. Denn mit einer Spende an den Förderverein soll geholfen werden, dass Geld für die vielen Reparaturen für die Osterkirche zusammenkommt. Gemäß dem Motte „Spenden, was einem dieser Kalender wert ist“ bestimmt jede und jeder selbst, wie viel man geben kann und will. Kleiner Tipp: Bei einer Spende über 25 Euro werden die Herstellungskosten gedeckt sein und dann auch ein Plus für die Osterkirche herauskommen.

Bestellen kann man diesen Kalender „Einsichten 2021“ direkt beim Förderverein der Osterkirche / Jürgen Engelhardt, E-Mail: foerderverein@ostergemeindeberlin.de, Tel. 0331 - 600 866 11

Um Porto- und Versandkosten zu sparen, so dass von der Spende mehr für die Osterkirche übrigbleibt, kann man mit Jürgen Engelhardt auch einen Abholmodus in der Küsterei der Osterkirche vereinbaren - es wird dann telefonisch ein Abhol-Code und auch die Übergabe der entsprechenden Spende verabredet.

Einsichten + Aussichten = Zuversicht

Als mir Jürgen erzählte, wie er Menschen, die vor einigen Jahren der Ostergemeinde einmal eng verbunden waren, jetzt wieder für den „Kosmos Oster“ gewinnen konnte, kam mir diese Parallele zur Profession von Astronomen. Es gibt Kometen, die in großen Zeitabständen, nach langer Reise durch den Weltraum, wieder in die Nachbarschaft des Planeten Erde zurückkehren, nur um diesen Kosmos anschließend wieder für längere Zeit zu verlassen. Astronomen kennen und berechnen die Kurven solcher Himmelskörper und richten ihre Teleskope entsprechend aus, während wir Menschen erst Mal nur fasziniert zum Himmel blicken.

Die „Himmelskörper“ Dirk, Robert und Mila haben sich vor einigen Jahren auch mal im Gravitationsfeld der Ostergemeinde befunden. Dann haben sie eine Reise auf neue Bahnen angetreten - und sind jetzt doch wieder im „Kosmos Oster“ aufgetaucht. Vielleicht gibt es noch einige solcher „Kraftzentren“ wie die frühere Oster-Mediengruppe, die heute nicht mehr in unserem Blickfeld sind, die sich aber mal im „Oster-Kosmos“ aufgehalten und in der Gemeinde engagiert haben. Vielleicht

ist es gut, als Gemeinde - so wie die Astronomen mit guten Teleskopen - in diesen größeren „Kosmos“ zu blicken. Wer war in der Ostergemeinde schon mal aktiv? Wo stecken diese Menschen heute? Wie können wir sie gegebenenfalls wieder für die Gemeinde gewinnen?

Solche Einblicke führen - wenn wir sie wagen - dann zu neuen Einsichten, zu neuen Aussichten, zu mehr Grund für neue Zuversicht für die Ostergemeinde. Erhöhen wir als Gemeinde also unsere Anziehungskräfte und senden wir Signale des Willkommens an irdische Himmelskörper aus.

In jedem Falle geht ein herzlicher Dank an Dirk Schlegelmilch, an Robert Günzel und an Mila Stoitscheva - und natürlich an Jürgen Engelhardt - für solche Einsichten 2021 in Kalenderform, die uns jetzt mindestens ein Jahr lang begleiten werden. - Ach so, der Titel dieses Artikels - was hat es damit auf sich? Es sind die Worte eines in unserer Gemeinde wichtigen Menschen beim Anblick des neuen Kalenders - es ist die Berliner Version von „Große Klasse, gut gemacht. danke.“

Danksagung

Dieses Gemeindeblatt ist entstanden unter Mitwirkung vieler Menschen.

Der herzliche Dank der Redaktion für das Mitmachen und die verschiedenen Beiträge geht dieses Mal an: Siemen Dallmann, Pfarrer Thilo Haak, Sibylle Sterzik, Johannina Wenk, Michael Gumbert, Christiane Kohlhoff, Birgit Förster, Kornelia Dymski und Susanne Pöttl.

Ganz besonders danken wir allen Inserenten_innen dieses Gemeindeblattes.

Texte für das Gemeindeblatt bitte nur als Word Dokument an:

gemeindebrief@ostergemeindeberlin.de

Den Gemeindebrief gibt es auch als PDF per Mail.

Anfragen bitte ebenfalls an gemeindebrief@ostergemeindeberlin.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 5. Januar 2021

Liebe Grüße aus dem Gemeindeblatt-Team

Fotonachweis:

Die Fotos im Gemeindeblatt stammen - wenn nicht anders ausgegeben - von den Autor_innen des jeweiligen Beitrags oder aus www.gemeindebrief.evangelisch.de.

Wir danken Ansgar Gelau für die Erstellung der gestalterischen Vorlage für die Titelseite des Gemeindeblattes und Agnes Bauer für das Layout.





Rätsel: Welcher Stern ist wirklich einmalig?

Dein Wunderstern

Verblüffe deine Freunde! Knicke sechs Streichhölzer in der Mitte (nicht brechen!). Lege sie auf einem Teller zu einem Stern zusammen. Tröpfe etwas Wasser auf die Hölzchen und stülpe eine Tasse darüber. Wenn du nach zehn Sekunden die Tasse aufhebst, hat sich der Stern geöffnet.

Weihnachts-Lelli

Schmilz 200 Gramm dunkle Schoko-Kuvertüre mit 20 Gramm Kokosfett im Wasserbad. Rühre etwas Zimt und Orangenaroma unter. Gib die flüssige Masse in einen Spritzbeutel und drücke Kleckse auf ein Backpapier. Lege Holzstiele auf und drücke noch etwas Schokomasse darauf. Verziere die Lellis mit essbarer Deko, solange sie weich sind. Dann lass sie 1 Stunde im Kühlschrank fest werden.



Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 8 bis 10 Jahren; www.halle-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 34,40 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711/68100-30 oder E-Mail: abo@halle-benjamin.de
Länge: 100mm, Breite: 140mm, Höhe: 10mm (Büro)



Anzeigen

FRASE Schüssler
Schlüssel
Beschläge

Ältestes Fachgeschäft Berlins
Schlossnotdienst
0177-4 53 25 50
sofort **4 53 25 50**

Öffnen von Wohnungen,
Autos, sowie Reparaturen
und Montagen

13353 Berlin **Wedding** · Genter Str. 18 (am Rathaus)

PFLEGEDIENST
Lebensart GmbH

Telefon
(030) 567 31 971 / 72

Torfstr. 13a
(Nahe U-Bhf. Amrummer Str.)
13353 Berlin

Telefax
(030) 567 31 973

fit4age Physiotherapie
und Fitness

**Pilates, Gerätetraining, Rehasport,
Krankengymnastik und Massagen**

fit4age, Sprengelstraße 15 | 13353 Berlin (Wedding)
2. Hof links | 3. Etage (Aufzug) | Tel.: 030/33 93 69 89
info@fit4age.net | www.fit4age.net
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9-20 Uhr

INSTRUMENT INSIDE
Bezahlbarer prof. Gesangsunterricht im Wedding!

Für Anfänger, Fortgeschrittene und
Wiedereinsteiger. Singen für jedermann!
Jetzt kostenloses Kennenlerngespräch
vereinbaren!

Mehr Infos unter:
www.instrumentinside.de
oder direkt per Telefon: 030 / 40 99 71 71



FM Frank Müller Familienbetrieb seit 1928
BESTATTUNGEN

... wenn der Mensch den Menschen braucht

Tag & Nacht (030) 45 30 15 16
Torfstraße 25 – 13353 Berlin – U-Bahnhof Amrummer Straße
www.fm-bestattungen.de E-Mail: info@fm-bestattungen.de

Erd-, Feuer-, See-, Friedwaldbestattungen
zu fairen, preisgünstigen Konditionen
Kostenlose, unverbindliche Hausbesuche

**Wenn Sie sich was von der Seele
reden wollen:**

0 800-111 0 111 gebührenfrei
0 800-111 0 222


TelefonSeelsorge
www.telefonseelsorge.de

 **APOTHEKE**
am Augustenburger Platz

Triftstraße 37 13353 Berlin
Telefon 030 453 41 32
www.apotheken-am-virchow.de

Sie können Ihre Medikamente bei uns ganz
bequem telefonisch oder online vorbestellen!



Personen, Adressen und Impressum

Evangelische Osterkirchen-gemeinde Samoastr. 14, 13353 Berlin	www.ostergemeindeberlin.de Facebook: https://www.facebook.com/oster.gemeinde.3 Unser Youtube-Kanal: Ostergemeinde Wedding	
Gemeindebüro / Küsterei	Jens Krause Mo. 15:00 – 17:00 Uhr Do. 10:00 – 12:00 Uhr	Tel: (030) 453 30 43 Fax: (030) 67 30 28 68 E-Mail: info@ostergemeindeberlin.de
Pfarrer	Thilo Haak	Samostraße 14, Pfarrbüro (über den Hof, Seitenflügel, EG), 13353 Berlin 0176 84 38 90 86 thilo.haak@ostergemeindeberlin.de Sprechzeiten nach Vereinbarung
Ehrenamtskoordination Gemeindebüro Samoastr. 14, 13353 Berlin	Johannina Wenk Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche, Arbeit mit jungen Menschen und jungen Familien	Tel: 0177 6 24 66 57 Fax: (030) 67 30 28 68 johannina.wenk@ostergemeindeberlin.de Sprechzeiten nach Vereinbarung
Osterkita Sprengelstr. 35, 13353 Berlin	Leiterin: Cordula Radant Bürozeiten Montag 8:00 – 9:00 Uhr Mittwoch 15:00 – 16:00 Uhr und nach Vereinbarung	Tel:(030) 454 35 59 (Leitung) Tel:(030) 453 10 572 (2. Etage) Fax: (030) 67 30 28 68 E-Mail: info@osterkita.de
Bankverbindung der Evangelischen Osterkirchengemeinde	Ev. Osterkirchengemeinde Evangelische Bank eG IBAN: DE84 5206 0410 1803 9955 69 BIC: GENODEF1EK1	Bitte geben Sie im Feld „Verwendungszweck“ den Spendenzweck (z.B. „für Jugendarbeit“), Ihren Namen und Ihre Anschrift an, damit wir Ihnen eine Spenderbescheinigung zusenden können.
Gemeindekirchenrat	Siemen Dallmann (Vors.) Hartmut Förster Lucie Haegi Aruna Hildebrand Manuela Santoro Gabriele Sawitzki Pfr. Thilo Haak (St. Vors.)	E-Mail: gkr@ostergemeindeberlin.de Telefon: (030) 453 30 43
Förderverein für Kirchenbau- und Kulturarbeit der Evangelischen Osterkirche im Wedding e.V. Samoastr. 14, 13353 Berlin	Vorsitzender: Jürgen Engelhardt Als Mitglied unterstützen Sie mit Ihrem Jahresbeitrag von mindestens 36 Euro die Arbeit des gemeinnützigen Vereins.	Telefon: 0331 60086611
Bankverbindung des Fördervereins	Evangelische Bank eG IBAN: DE73 5206 0410 0003 9019 71 BIC: GENODEF1EK1	
Impressum	Das Gemeindeblatt „Die Evangelische Osterkirche“ wird vom Gemeindekirchenrat der Evangelischen Osterkirchengemeinde herausgegeben.	Redaktion: Agnès Bauer, Thilo Haak, Sibylle Sterzik und Johannina Wenk E-Mail: gemeindeblatt@online.ms Telefon: (030) 20 06 78 85



Gottesdienste in der Osterkirche im Dezember 2020 und Januar 2021

Gottesdienst	Zeit	Pfarrer/in	Organist	Kirchdienst
6. Dezember 2. Advent	10:00	Johannina Wenk	Christhard Zimpel	Hartmut Förster
13. Dezember 3. Advent	10:00	Anke von Eckstaedt	Burkhard Meischein	Heiner Sylvester
20. Dezember 4. Advent	10:00	Eberhard Gutjahr	Burkhard Meischein	Hartmut Förster
24. Dezember Ggf. im Sprengelpark	15:00	Thilo Haak	Christhard Zimpel	Siemen Dallmann
24. Dezember Heiligabend / Christvesper	17:00	Thilo Haak	N. N.	Christiane und Ruth Kohlhoff
24. Dezember Heiligabend / Christmette	23:00	Thilo Haak	N. N.	Siemen Dallmann
25. Dezember Weihnachten 1	10:00	Thilo Haak	N. N.	Heiner Sylvester
26. Dezember Weihnachten 2	11:00	Einladung nach Kapernaum		
27. Dezember 1. n. Weihnachten	10:00	Mandy Nickel	Ric Reinhold	Heiner Sylvester
31. Dezember Altjahrsabend	18:00	Einladung nach Kapernaum		
1. Januar 2021 Neujahr	15:00	Die Ostergemeinde lädt die Region Wedding West zum Gd. mit Pfr. Haak ein. Kirchdienst Sibylle Sterzik, Orgel Burkhard Meischein		
3. Januar 2021 2. So. n. Weihnachten	10:00	Anke von Eckstaedt	Burkhard Meischein	Christiane und Ruth Kohlhoff
10. Januar 1. So. n. Epiphantias		Thilo Haak	Christhard Zimpel	Heiner Sylvester
17. Januar 2. So. n. Epiphantias		Thilo Haak	Burkhard Meischein	Hartmut Förster
24. Januar 3. So. n. Epiphantias		Gertrud Heublein	Burkhard Meischein	Christiane und Ruth Kohlhoff
31. Januar Letzter So. n. Epiphantias		Thilo Haak	Burkhard Meischein	Sibylle Sterzik

